

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Kreisverordn. Dr. Friedrich Wilhelm Müller, Nr. 12, im Kreisverordneten Kollegium am 22. April 1940
Kreisverordn. Dr. Friedrich Wilhelm Müller, Nr. 12, im Kreisverordneten Kollegium am 22. April 1940
Kreisverordn. Dr. Friedrich Wilhelm Müller, Nr. 12, im Kreisverordneten Kollegium am 22. April 1940

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bischofswerda und der Bürgermeisterei zu Bischofswerda und Neukirch (Kreis) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 112 **Donnerstag, den 16. Mai 1940** 95. Jahrgang

Der Führer dankt den Hollandkämpfern Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Führerhauptquartier, 15. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:
„Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes!
In fünf Tagen habt Ihr eine starke, wohl vorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zäh verteidigte, angegriffen, Ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Übergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.
Ihr durch Euer vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der

Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmütigen Fallschirm- und Luftlandtruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.
Ich spreche Euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.
gez. Adolf Hitler“

Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz
Von Reichspresseschef Dr. Dietrich
Führerhauptquartier, den 15. Mai. Mit dem ehernen Marschritt des deutschen Westheeres hat eine neue Epoche ihren Vormarsch angetreten. Vor der dröhnenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und allierten Verräter verstummen. Das Kruggebäude aus Lüge und Illusion einer ebenso feilen wie anmaßenden plutokratischen Welt ist zusammengestürzt und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit sieghaft empor.
Deutschlands stürmende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unergieblichen Felder von Eben-Emael und dem Albert-Kanal, die Erstürmung Bütisch, die Eroberung Rotterdam und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftkämpfen und der blitzschnelle Sturz über die Maas, bei Dinant, Givet und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges!

Die Kapitulation der holländischen Armee unterzeichnet
Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kapitulation der holländischen Armee ist heute 11 Uhr von dem deutschen Oberbefehlshaber und dem Oberbefehlshaber der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.
Die Kapitulation der holländischen Armee unterzeichnet
Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kapitulation der holländischen Armee ist heute 11 Uhr von dem deutschen Oberbefehlshaber und dem Oberbefehlshaber der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

Panzer erzwingen den Durchbruch
Noch 20 Kilometer bis Namur — Französische Panzerkräfte vernichtend geschlagen — 2000 Mann treten den Marsch in die Gefangenschaft an
16. Mai. (BR.) Selbst die Panzerkräfte hätten es sich nicht träumen lassen, daß sie am dritten Tage des Vormarsches zum ersten Male schon die Franzosen schlagen würden.
Morgengrauen. Die Männer haben an ihren Fahrzeugen gerade eine handvoll Schlaf genommen, da kommt bereits wieder der Befehl zum Aufbruch. Die Motoren springen an. Los geht die Fahrt, dem Feind entgegen, mit dem sie im Laufe der Nacht die Führung verloren haben. Bald tauchen noch einige Widerstandskämpfer auf, die aber blitzschnell und ohne große Verluste niedergelassen werden. Und auf einmal ist es dann aus. Nirgend mehr eine ernsthafte Gegenwehr. Kompanietiefe werden die in wilder Flucht befindlichen Belgier gefangen genommen.
Diese Fahrt durch die Ortschaften ist geradezu unheimlich. Nirgend mehr eine Straße versperrt, nirgend eine Tankfalle, kein Schutz mehr. Dann und wann kommen einige Flüchtlinge, die an wichtigen Stellen auch ihre letzten Brocken fallenlassen. Aber was macht das den Panzermännern aus? Sie sitzen in ihren fahrenden Festungen und haben nur den einen Gedanken, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben, ihn zu jagen, ihn zu beben, daß er nirgend mehr dazu kommt, Lehrtümeln und sich zur Verteidigung einzurichten.

Brüssel keine unverteidigte Stadt
Truppenbewegungen einwandfrei festgestellt — Eine letzte Warnung des OAB.
Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die belgische Regierung hat am 10. Mai durch ihren Außenminister in Brüssel und ebenfalls durch Vermittlung ihrer Schwarmmacht, der Vereinigten Staaten, in Berlin erklärt, daß Brüssel eine offene Stadt sei. Truppen sich nicht in Brüssel befinden und auch nicht durch die Stadt durchgehen würden.
Diese Erklärung der belgischen Regierung entspricht nicht den Tatsachen. Die deutsche Luftaufklärung hat in den letzten Tagen einwandfrei den Durchmarsch militärischer Kolonnen aller Art durch Brüssel sowie militärische Transporte durch diesen Eisenbahnknotenpunkt festgestellt.
Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht kann daher Brüssel nicht als unverteidigte Stadt anerkennen.
Nur die belgische Regierung es mit der Schonung der Stadt Brüssel vor den Schrecken des Krieges wirklich ernst meint, müssen augenblicklich alle militärischen Transporte und Truppenbewegungen durch die Stadt eingestellt werden und die Verteidigungsarbeiten unterbleiben.
Die Angriffe der deutschen Luftwaffe richten sich entsprechend der Erklärung der Reichsregierung, ausschließlich auf militärische Ziele. Sollten von jetzt an noch militärische Ziele in Brüssel feststellbar sein, so werden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen werden. Alle Folgen, die sich daraus für die Stadt Brüssel ergeben, fallen denen zur Last, die entgegen der Erklärung der belgischen Regierung ihre Stadt zu militärischen Zwecken mißbrauchen.

Die Überraschung des Feindes

Die Heere der Welt sind nicht so groß, um so großer wird die Überraschung des Feindes, der es gar nicht anfangen kann, daß die Deutschen schon so rasch Seelenruhig in Gendarmen, treten oftmals die belgischen Soldaten aus den Häusern, um sich gerade an einem Brunnen zu waschen. Da biegen die deutschen Panzer ins Dorf ein! Ohne einen Schuß zu tun, strecken sie alle die Hände hoch. Wenige Augenblicke Zeit kostet es nur, sie sind entwaffnet, treten ihren Marsch nun wieder „nach vorn“ an, und die Panzer rollen weiter.
Nach immer kein wesentlicher Widerstand. Da trifft bei dem Kommandeur einer Panzerbrigade der kurze Funkruf ein: „Auf den Höhen bei X. feindliche Panzer angesetzt.“ Der schnelle Kommandeur trifft sofort alle Vorkehrungen, diesen Feind anzupöbeln. Doch ist nicht bekannt, wer es ist und wie viele es sind. Aber was macht das auch aus. Funkbrüche hin und her. Just ist hier kaum überhand die einzige Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung. Der Angriff erfolgt ebenso blitzschnell, wie der Vormarsch und der Durchbruch konstante gingen. Bald ist eine Straße geschlagen. Dort ging ein Wagen in Flammen auf. Aus einigen Fahrzeugen bringt die Mannschaft heraus und freudig die Hände hoch. Das wußten immer wieder belgische Soldaten, die, da sie nun auf einmal wieder von ihrer Seite aus Panzerwagen sehen, wieder Mut fassen und in den Kampf eingreifen. Aber es ist zu spät. Der zusammengehaltene Angriff unserer Panzerwagen schlägt den Feind nieder. Was nicht die Hände hochhebt, läuft in wilder Flucht zurück.

Ausfall Hollands für Englands Ernährungswirtschaft

Berlin, 16. Mai. Die Kapitulation hat, unabhängig von der überragenden militärischen Bedeutung, noch eine besondere Folge für England, auf die in der „R.A. Landpost“ hingewiesen wird. Bereits vor einer Woche konnte gemeldet werden, daß in England die Buttermilchration um 50 Prozent herabgesetzt werden mußte und damit nunmehr erheblich unter der deutschen Buttermilchration liegt. Weiter wurde eine Halbierung der Juckration in England angekündigt, die bisher ebenso hoch wie die deutsche Juckration war und in Zukunft also nur noch etwa 50 Prozent der deutschen Juckration betragen wird. Zu diesen Kürzungen hat der englische Ernährungsminister nun auch noch die Senkung der Fleischrationen angekündigt. Er hat erklärt, daß während der Sommermonate nur eine geringe Quantität Schlachtkühe verfügbar sein werde und deshalb die Fleischration eingeschränkt werden müsse. Angeht es soll dies geschehen,

Die ersten Franzosen

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Überraschung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwierigkeiten gar nicht zu übertrafen war. In den Gefangenen der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also gehen deutsche Panzer vor! Manchem einem wird dabei ein Schauer durch angekommen sein, wenn er daran gedacht hat, wie man ihnen allen den deutschen Soldaten geschildert hat. Die Generale zu jung, ohne jeglichen Angriffsgedanken, die Soldaten alles andere als Kampfergebenheiten, von Dummheit bereits zermürbt, Kleidung nur aus Lumpen bestehend. Da vor sich sehen die Männer, die sie selbst blitzschnell zusammenschlagen, die keine Spur von Ermüdung zeigen, obwohl sie in den letzten drei Tagen vielleicht nur ein paar Stunden geschlafen haben, deren Gesichter schwarz und staubverschmiert sind. So sieht deutscher Angriffsgedanke aus.
Zwischen zusammengekauften Kolonnen, stehengeliebenen Gefangenen, Panzern, die noch in hellen Flammen stehen, und all dem wachenden Lärmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 2000 belieft.

Brüssel keine unverteidigte Stadt

Truppenbewegungen einwandfrei festgestellt — Eine letzte Warnung des OAB.
Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die belgische Regierung hat am 10. Mai durch ihren Außenminister in Brüssel und ebenfalls durch Vermittlung ihrer Schwarmmacht, der Vereinigten Staaten, in Berlin erklärt, daß Brüssel eine offene Stadt sei. Truppen sich nicht in Brüssel befinden und auch nicht durch die Stadt durchgehen würden.
Diese Erklärung der belgischen Regierung entspricht nicht den Tatsachen. Die deutsche Luftaufklärung hat in den letzten Tagen einwandfrei den Durchmarsch militärischer Kolonnen aller Art durch Brüssel sowie militärische Transporte durch diesen Eisenbahnknotenpunkt festgestellt.
Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht kann daher Brüssel nicht als unverteidigte Stadt anerkennen.
Nur die belgische Regierung es mit der Schonung der Stadt Brüssel vor den Schrecken des Krieges wirklich ernst meint, müssen augenblicklich alle militärischen Transporte und Truppenbewegungen durch die Stadt eingestellt werden und die Verteidigungsarbeiten unterbleiben.
Die Angriffe der deutschen Luftwaffe richten sich entsprechend der Erklärung der Reichsregierung, ausschließlich auf militärische Ziele. Sollten von jetzt an noch militärische Ziele in Brüssel feststellbar sein, so werden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen werden. Alle Folgen, die sich daraus für die Stadt Brüssel ergeben, fallen denen zur Last, die entgegen der Erklärung der belgischen Regierung ihre Stadt zu militärischen Zwecken mißbrauchen.

Die ersten Franzosen

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Überraschung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwierigkeiten gar nicht zu übertrafen war. In den Gefangenen der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also gehen deutsche Panzer vor! Manchem einem wird dabei ein Schauer durch angekommen sein, wenn er daran gedacht hat, wie man ihnen allen den deutschen Soldaten geschildert hat. Die Generale zu jung, ohne jeglichen Angriffsgedanken, die Soldaten alles andere als Kampfergebenheiten, von Dummheit bereits zermürbt, Kleidung nur aus Lumpen bestehend. Da vor sich sehen die Männer, die sie selbst blitzschnell zusammenschlagen, die keine Spur von Ermüdung zeigen, obwohl sie in den letzten drei Tagen vielleicht nur ein paar Stunden geschlafen haben, deren Gesichter schwarz und staubverschmiert sind. So sieht deutscher Angriffsgedanke aus.
Zwischen zusammengekauften Kolonnen, stehengeliebenen Gefangenen, Panzern, die noch in hellen Flammen stehen, und all dem wachenden Lärmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 2000 belieft.

Ausfall Hollands für Englands Ernährungswirtschaft

Berlin, 16. Mai. Die Kapitulation hat, unabhängig von der überragenden militärischen Bedeutung, noch eine besondere Folge für England, auf die in der „R.A. Landpost“ hingewiesen wird. Bereits vor einer Woche konnte gemeldet werden, daß in England die Buttermilchration um 50 Prozent herabgesetzt werden mußte und damit nunmehr erheblich unter der deutschen Buttermilchration liegt. Weiter wurde eine Halbierung der Juckration in England angekündigt, die bisher ebenso hoch wie die deutsche Juckration war und in Zukunft also nur noch etwa 50 Prozent der deutschen Juckration betragen wird. Zu diesen Kürzungen hat der englische Ernährungsminister nun auch noch die Senkung der Fleischrationen angekündigt. Er hat erklärt, daß während der Sommermonate nur eine geringe Quantität Schlachtkühe verfügbar sein werde und deshalb die Fleischration eingeschränkt werden müsse. Angeht es soll dies geschehen,

Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspresseschef Dr. Dietrich
Führerhauptquartier, den 15. Mai. Mit dem ehernen Marschritt des deutschen Westheeres hat eine neue Epoche ihren Vormarsch angetreten. Vor der dröhnenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und allierten Verräter verstummen. Das Kruggebäude aus Lüge und Illusion einer ebenso feilen wie anmaßenden plutokratischen Welt ist zusammengestürzt und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit sieghaft empor.
Deutschlands stürmende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unergieblichen Felder von Eben-Emael und dem Albert-Kanal, die Erstürmung Bütisch, die Eroberung Rotterdam und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftkämpfen und der blitzschnelle Sturz über die Maas, bei Dinant, Givet und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges!
Staub und Erde die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden. Das Geschick des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Erfindungen der Technik und der höchsten Begeisterung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und hochkonzentrierter denn je geworden ist, wurde in Polen und Norwegen schon in seinen Umrissen erkennbar und hat sich nun mit einem Schlag gang in seiner grandiosen Wirklichkeit entzündet.
Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens so blühlich Gegenwart geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz heraufbeschiede.
Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erlebten wir an der Seite des Führers! Immer wieder glaubten wir die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln sahen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute, inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse den Führer wie nie zuvor als die gestaltende Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.
Im ersten Morgengrauen des 10. Mai, als unsere unüberwindlichen Truppen zu Lande und in der Luft zur großen Schlacht im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Feldquartier.
Von hier aus verfolgte er mit kühlem Kopf und heißem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blitzschnellen Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden, mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.
Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist feststehend.
Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Bewußtsein.
Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem todesmütigen Einsatz, von den einzigartig kühnen Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.
Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Entschädigungen der Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 25 Jahren, im siegreichen Vorwärtstreiben den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freud und Leid mit seinen Kameraden vereinten. Wenn ganz Deutschland heute mit begeistertem Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verfolgt der alte Frontkämpfer diese Geschehen mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme. Denn Sieg und Lohn, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute nach 25 Jahren, unter der Führung eines der seinen doch noch werden. 25 Jahre lang haben in Europa der Wortbruch und die Phrase regiert. Das Volk galt nichts, die Interessen der plutokratischen Ausbeuter alles. Unter einer Schlammslut von Lügen und Moralheuchelei haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Kriege gehetzt und die Friedenshand des Führers zurückgeschoben.
Die Heuchelei der Worte ist vorüber. Jetzt spricht das deutsche Schwert. Im Bewußtsein ihres heiligen Rechtes marschieren Deutschlands Söhne gegen die Söldner der Plutokraten. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Bürger der deutschen Nation endlich zu packen, ist unbegreifbar. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerbrechen.
„Unser Herz ist immer dort, wo unser Volk ist“ — das ist die erdärmliche Befinnung der jüdisch-demokratischen Plutokratie.
Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen!

Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspresseschef Dr. Dietrich
Führerhauptquartier, den 15. Mai. Mit dem ehernen Marschritt des deutschen Westheeres hat eine neue Epoche ihren Vormarsch angetreten. Vor der dröhnenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und allierten Verräter verstummen. Das Kruggebäude aus Lüge und Illusion einer ebenso feilen wie anmaßenden plutokratischen Welt ist zusammengestürzt und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit sieghaft empor.
Deutschlands stürmende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unergieblichen Felder von Eben-Emael und dem Albert-Kanal, die Erstürmung Bütisch, die Eroberung Rotterdam und der Festung Holland, die Siege in 100 Luftkämpfen und der blitzschnelle Sturz über die Maas, bei Dinant, Givet und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges!
Staub und Erde die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden. Das Geschick des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Erfindungen der Technik und der höchsten Begeisterung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und hochkonzentrierter denn je geworden ist, wurde in Polen und Norwegen schon in seinen Umrissen erkennbar und hat sich nun mit einem Schlag gang in seiner grandiosen Wirklichkeit entzündet.
Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens so blühlich Gegenwart geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz heraufbeschiede.
Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erlebten wir an der Seite des Führers! Immer wieder glaubten wir die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln sahen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute, inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse den Führer wie nie zuvor als die gestaltende Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.
Im ersten Morgengrauen des 10. Mai, als unsere unüberwindlichen Truppen zu Lande und in der Luft zur großen Schlacht im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Feldquartier.
Von hier aus verfolgte er mit kühlem Kopf und heißem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blitzschnellen Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden, mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.
Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist feststehend.
Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Bewußtsein.
Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem todesmütigen Einsatz, von den einzigartig kühnen Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.
Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Entschädigungen der Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 25 Jahren, im siegreichen Vorwärtstreiben den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freud und Leid mit seinen Kameraden vereinten. Wenn ganz Deutschland heute mit begeistertem Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verfolgt der alte Frontkämpfer diese Geschehen mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme. Denn Sieg und Lohn, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute nach 25 Jahren, unter der Führung eines der seinen doch noch werden. 25 Jahre lang haben in Europa der Wortbruch und die Phrase regiert. Das Volk galt nichts, die Interessen der plutokratischen Ausbeuter alles. Unter einer Schlammslut von Lügen und Moralheuchelei haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Kriege gehetzt und die Friedenshand des Führers zurückgeschoben.
Die Heuchelei der Worte ist vorüber. Jetzt spricht das deutsche Schwert. Im Bewußtsein ihres heiligen Rechtes marschieren Deutschlands Söhne gegen die Söldner der Plutokraten. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Bürger der deutschen Nation endlich zu packen, ist unbegreifbar. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerbrechen.
„Unser Herz ist immer dort, wo unser Volk ist“ — das ist die erdärmliche Befinnung der jüdisch-demokratischen Plutokratie.
Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen!

Ausfall Hollands für Englands Ernährungswirtschaft

Berlin, 16. Mai. Die Kapitulation hat, unabhängig von der überragenden militärischen Bedeutung, noch eine besondere Folge für England, auf die in der „R.A. Landpost“ hingewiesen wird. Bereits vor einer Woche konnte gemeldet werden, daß in England die Buttermilchration um 50 Prozent herabgesetzt werden mußte und damit nunmehr erheblich unter der deutschen Buttermilchration liegt. Weiter wurde eine Halbierung der Juckration in England angekündigt, die bisher ebenso hoch wie die deutsche Juckration war und in Zukunft also nur noch etwa 50 Prozent der deutschen Juckration betragen wird. Zu diesen Kürzungen hat der englische Ernährungsminister nun auch noch die Senkung der Fleischrationen angekündigt. Er hat erklärt, daß während der Sommermonate nur eine geringe Quantität Schlachtkühe verfügbar sein werde und deshalb die Fleischration eingeschränkt werden müsse. Angeht es soll dies geschehen,

der Abriegelung der Zufuhren aus Skandinavien und dem Ostseeraum sind. Gerade hiernach waren Hollands Ueberflüsse an Nahrungsmitteln für England besonders wertvoll geworden. Tatsächlich hatte die Lebensmittelzufuhr Englands aus Holland zwar keinen entscheidenden, aber doch immerhin nennenswerten Anteil an der Versorgung Englands. Holland lieferte 8 Prozent der englischen Einfuhr an Bacon, 5 Prozent der Einfuhr an Butter, 6 Prozent der Rindfleischzufuhr, 12 Prozent der Hirscheinfuhr, 76 Prozent der Einfuhr an kondensierter Milch, 9 Prozent der Schmalzeinfuhr und außerdem erhebliche Mengen. Nach der Abriegelung Englands von den holländischen Zufuhren sieht England in Europa nur noch Island als bedeutend wirtschaftlicher Erzeugnisse zur Verfügung. Im übrigen ist England dann vollständig auf die Einfuhr aus Übersee angewiesen. Selbstverständlich darf aus der Unterbindung der Zufuhren aus Holland nach England nicht ge-

schlossen werden, daß alle diese Erzeugnisse, die bisher nach England gingen, nun Deutschland zur Verfügung stehen würden. Denn ebenso wie bei Dänemark beruht auch Hollands Ueberfluß an einzelnen Agrarprodukten zum größten Teil auf der Einfuhr überseeischer Futtermittel. Fest steht aber, daß der rechtzeitige Gegenschlag unserer Wehrmacht im Westen aus Englands Lebensmittelversorgung einen weiteren empfindlichen Stoß verfehle.

„Freudenbotschaft“ für den britischen Frühstückstisch

Kopenhagen, 15. Mai. Der Ausfall der Eierzufuhren aus Belgien und Holland für England veranlaßt die „Times“ zu der lakonischen Mitteilung, daß die Eier in Zukunft leider sehr knapp und teuer würden.

Englands neue Diebstähle

Die Insel der Saga

Es ist England gewiß nicht schwer gefallen, die Souveränität Islands zu brechen und das vulkanische Land unter der Mitternachtsonne zu belegen. Noch leichter fiel es, die Besetzung dieser Insel am Rande des Nordatlantischen Ozeans in den letzten Schlagzeilen der Londoner Blätter zu einem eindrucksvollen britischen Sieg zu stemeln.



Islands Geschichte ist tausendjährig, eine Insel der Wikingen, die Geburtsstätte der Edda, der nordischen Sagas, der Dichtung der Stofen. Die erste germanisch-heidnische Staatsgründung erfolgte hier, als die stolzmädigen Bauern Norwegens sich ihren Königen nicht fügen wollten und ein Land der Freiheit suchten.

Die Verfassung, die sich die „Landnehmer“ geben, ist im wesentlichen bis auf den heutigen Tag unverändert. Durch Bundesvertrag vom 30. November 1918 ist Island mit Dänemark durch Personalunion verbunden. Kopenhagen besorgt die auswärtigen Angelegenheiten und berät die Island betreffenden Fragen in einem Ausschuss, dem Vertreter beider Seiten zu gleichen Teilen angehören. Die Minister, vom Vertrauen der isländischen Volksversammlung getragen und vom dänischen König ernannt, amtieren in voller Selbständigkeit. Diese Selbständigkeit war um so vollständiger, als die Rechte des dänischen Königs ruhen, Ausfluß der Ereignisse im europäischen Norden.

Sinter den sechsen Küsten der 103 000 Quadratkilometer großen Insel erstrecken sich 1300 Kilometer ausgebaute Straßen; daneben zieht sich ein großes Fernsprechnetz über die Insel, die ebenfalls über einen Rundfunksender, und zwar in der Hauptstadt Reykjavik, verfügt. Fischerei und Fischereiverarbeitung sind das Hauptgewerbe der 115 000 Bewohner des Landes, dessen Fläche nur in 1 v. H. landwirtschaftlich nutzbar ist. Englands Vorgehen macht ersichtlich, daß es die Zeit zu einem Raub an dänischem Gebiet benutzen will. Der Niedergang Englands — das wird sich erweisen — macht aber auch dieses britische Vorgehen für die Zukunft zunichte.

Einbruch in Amerika



Der Raub — man kann es gar nicht anders bezeichnen — der niederländischen Antillen, der Inseln Curacao und Aruba im Schatten der venezolanischen Küste durch England und Frankreich, kann Amerika, den Norden wie die Mitte und den Süden, nicht gleichgültig lassen. Die britische Stellung vor der Küste Mittelamerikas zwischen Florida und der Hüfte von Guayana ist eine ständige Beunruhigung dieses Raumes, deren Auswirkungen ganz Amerika berührt.

Die im Einfluß der USA. liegenden Inseln Cuba und Haiti der Großen Antillen sind flankiert von der Reihe der britischen Bahama-Inseln und dem Spritzen der Kleinen Antillen, in die England und Frankreich sich teilen. Das britische Jamaica und British Honduras auf dem Festland haben sich in die Stellung der USA. und der mittel- und südamerikanischen Staaten hineingelassen, britische besetzte Vorposten in einem Raum, der die Lebenszone einer Vielzahl von Staaten bildet. Der Panamakanal, diese heilige Zone der imperialen Sphäre der Vereinigten Staaten, ist durch die britische Position vollkommen blockiert. Weibliche Köpfe unter den amerikanischen Politikern haben das klar erkannt: Es ist erst Wochen her, daß die Inbesitznahme der englisch-französischen Stützpunkte in Westindien von den USA. durch Kauf oder Ausgleich der alliierten Weltkriegsschulden in amerikanischen politischen Leben eine Rolle spielte.

England aber ist erneut in den amerikanischen Lebensraum einbezogen. Die Position und die Interessen des ganzen Amerikas sind gefährdet, Japan — im Hinblick auf eine mögliche Parallele in Niederländisch-Indien — meidet sich zum Wort, Indien fühlte sich in gleichem Maße beunruhigt, Venezuela unternimmt Schritte zum Schutze seiner wirtschaftlichen Interessen in der Erdölproduktion. Es ist nicht Deutschlands Sorge, sich gegen britische Uebergriffe in einem Bereich der Welt zu wehren, der deutsche Interessen nicht berührt. Wir verfolgen nur mit Aufmerksamkeit, wie die Betroffenen sich zu dem neuen politischen Diebstahl Englands verhalten.

Der rechte Flügel

Obgleich der holländische Oberbefehlshaber bereits am 14. Mai die Einstellung der Feindseligkeiten befohlen hatte, verblüdete noch am Tage darauf, am 15. Mai, morgens 6 Uhr, der Londoner Kurzwellenender, daß „sein militärischer Zusammenbruch in Holland“ erfolgt sei. Dieser flüchtige Bericht, das Beständnis einer Niederlage einige Stunden hindanzögern, läßt den gewaltigen Schock erkennen, den die Befestigung der holländischen Armee auf der britischen Insel verursacht hat. Die Sorge, die in den Kreisen der plutokratischen Kriegsheber in London herrscht, ist allerdings vollumfänglich. Was niemand für möglich gehalten hat, ist geschehen. Am fünften Tage nach Beginn der von den Westmächten provozierten deutschen Offensive haben unsere Truppen an der niederländischen Küste und bilden hinüber nach Arlon, wo der Feind aller Witterung und allen Widerstandes ist. Für unsere Stukas und Bomber ist es von den holländischen Luftkräften (sogar nur ein Kaperangriff nach der britischen Küste, nach London, nach Harwich und nach den Energiezentren des englischen Reiches). Eine halbe Stunde flugzeit genügt, um über strategisch wichtigen Punkten der englischen Insel die Bombenlast unserer Kampf... abzuladen. Und was das bedeutet, das haben die... er ja herrscht in Scapa Flow, im nordwestlichen Feldzug, ... neuerdings wieder an der holländischen Küste erfahren, wo schwere feindliche Seestreitkräfte im Donbumbereich auf den Meeressgrund geschickt wurden. Die ausländischen Blätter, die bereits das Attern des britischen Dreizehns bemerken, haben also durchaus recht, wenn sie aus der Kapitulation Hollands eine unmittelbare Gefährdung der englischen Macht ableiten.

Doch ist in dem Borrücken der deutschen Luftangriffsbasen gegen England nur eine Folgewirkung der holländischen Waffenstreckung zu erblicken. Denn insgesamt bedeutet die Kapitulation der „Festung Holland“, die durch die rasanten Vorstöße unserer von Osten, von Süden und aus der Luft kommenden Truppen übergeben gemacht wurde, eine wesentliche Verstärkung des rechten deutschen Flügels auch bei den Sandoperationen. In Holland freiverwendbar bereitete können nun nach Süden geworfen und zur Unterstützung der durch Nordbelgien vorgehenden Truppen verwendet werden. Eine Maßnahme, die besonders bedeutsam erscheint, wenn man sich der Rolle erinnert, die im August 1914 die Armeegruppe Klud als nördlichste Umschlingungsarmee zu spielen hatte. Damals gelang es nicht, den ebenso klässigen wie genialen Plan des Grafen Schlieffen völlig durchzuführen. Seine Wahrung, Macht mit dem rechten Flügel start“ war nicht in genügendem Maße beherzigt worden.

Die ungeheure Kraft der deutschen Angriffsbarmen hat sich aber nicht nur in Holland, sondern auch an der belgisch-französischen Front erwiesen, wo die neuzeitlichen Befestigungen von Namur und Sedan niedergelassen, wo durch frühere Einzelunternehmungen selbst die ersten Weichen in die Maginotlinie geschlagen wurden. Ueberall zeigte sich auch die Überlegenheit der modernen deutschen Waffen, der Panzer und der Fliegerverbände. Das zahlenmäßige Defizit der Luftkämpfe, die zu Massenabschlüssen feindlicher Räger führten, bricht eine einseitige Sprache. Im Schwerpunkt des gigantischen Ringens aber hat zum erstmalig in der Kriegsgeschichte eine Panzerschlacht stattgefunden, bei der die Deutschen als Sieger auf dem Felde (Nieder, und hier, in diesem Raum wehrlich der Linie Brüssel-Namur, steht auch die Masse der englisch-französischen Streitkräfte bereit, um die Schläge des deutschen Schwertes aufzufangen.

Welle nach Westen



Die Entfernungen im Raum Belgien und Holland

Die Gedanken aller Deutschen in der Heimat sind bei den kämpfenden Truppen im Westen. Der Bedrohung der deutschen Westgrenze sind sie zuvorgekommen. In energischen Schritten, in heldenmütigen Kämpfen, in großen Erfolgen richtet sich der Vormarsch gegen den Westen.

Ueber ihnen gleiten sich die scharfen Profile der Stukas vor dem Himmel ab, reihen hämmernde Motoren die beschrienen Leiber der Bomber nach vorn, schiessen die schneidigen Messerschmitt-Jäger dem Feinde entgegen.

Großangriff im Westen! Wir haben es gelesen in den Schlagzeilen unserer Zeitungen, der Rundfunk treibt es in alle Poren unseres Bewusstseins. Vor der Wochenschau sehen wir mit allen Sinnen von Auge und Ohr —

Hart ist der Kampf, das spürt der Soldat, das weiß die Heimat, die ihn mit ihren Segenswünschen begleitet. Die Welt aber blüht auf jene Erde Europas, wo der Endkampf begonnen wurde gegen die Mächte der westlichen Welt, gegen England und Frankreich, gegen Belgien und die Niederlande, die den plutokratischen Nachbarn überig gemorden waren.

Der Finger des Truppenführers auf der Karte liegt auf den befohlenen Zielen. Die Heimat richtet ihre Blicke auf das Band zwischen der Nordsee und den Ardennen, da ihre Soldaten im Kampf stehen. Beide prüfen die Entfernungen, messen den Raum, der zu überwinden ist gegen die Abwehr des Gegners oder der erfolgreich bezugnen wurde.

So mag diese Skizze, die wir hier veröffentlichen, dazu dienen, die Leistungen des deutschen Soldaten und die Aufgabe, die vor ihm steht, zu erkennen und zu würdigen.

Die Weltpresse zum deutschen Vormarsch

Stockholm, 16. Mai. In großer Aufmerksamkeit bringt die Stockholmer Abendpresse die Meldung über den Durchbruch deutscher Truppen durch die nördliche Verlängerung der Maginotlinie.

„Aha Dagligt Allehanda“ betont in der Ueberschrift, daß in Paris die Lage in Belgien als ernst angesehen werde. Der militärische Mitarbeiter des Blattes unterstreicht, daß wieder einmal die englische Hilfe versagt habe. Die holländischen Truppen seien in ihren eigenen Verteidigungslinien eingeschlossen gewesen ohne Möglichkeit, sich der Umklammerung zu entziehen. Unter Hinweis auf das entsprechende Hilfversprechen für Norwegen heißt es dann, die letzten Meldungen zeigten, daß auch die von Frankreich kommenden Hilfstruppen den deutschen Vorstoß durch die Ardennen nicht hätten aufhalten können. Im Leitartikel des „Aftonbladet“ wird ebenfalls betont, daß der Einmarsch der Westmächte für Holland und Belgien nicht planmäßig funktioniert habe. Die holländische Kapitulation sei sowohl eine politische wie militärische Katastrophe. Weiter wird unterstrichen, daß die deutschen Fallschirmtruppen verhindert hätten, daß die vielbesprochene holländische Wasserverteidigung reiflos vertrieben werden konnte. Dadurch, daß Holland so erschreckend schnell jeder weiteren deutschen Kriegesregie zur Verfügung stehe, werde die gesamte militärische Entwicklung beschleunigt.

Der militärpolitische Mitarbeiter des Blattes sagt, die deutsche Luftwaffe habe sich an der Westfront als die stärkste der Welt erwiesen. Das deutsche Landheer stehe auf seinem Höhepunkt.

deutschen Soldaten bei allen Operationen erregten dabei nicht weniger Entzücken wie die strategische Ueberlegenheit der Führung. In den Morgen- und Abendstunden bilden sich nunmehr täglich riesige Schlangen vor den Verkaufstischen der Zeitungen, die die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz enthalten. Presse und Rundfunk widmeten dem Geschehen im Kriegsgebiet laufend ausführliche Berichte.

„Lage der Westmächte immer schwieriger“

Die Madrider Presse würdigt die deutschen Erfolge

Madrid, 16. Mai. Unter riesigen Schlagzeilen bringen die Madrider Zeitungen die Nachricht über den Durchbruch durch die Verlängerung der Maginotlinie. Der Eindruck des deutschen Berichtes ist sowohl in offiziellen Kreisen wie in der Bevölkerung ungeheuer groß. Die gesamte Presse steht völlig im Zeichen dieses Ereignisses.

„Informaciones“ unterstreicht, daß nach der Kapitulation Hollands die deutschen Truppen die Platte des Gegners bevoeten. Die Lage der Westmächte werde jede Minute schwieriger. Die Ueberlegenheit der deutschen Flieger und ihrer Maschinen sei in den bisherigen Luftkämpfen, die die größten der Geschichte seien, bewiesen worden. Die britischen „Hilse“-Verbrechungen im Falle Hollands seien wiederum ein Schlag ins Wasser gewesen. Es sei erkannt, daß aus den Ereignissen der letzten Zeit lediglich Dänemark gelernt habe. Der Militärkritiker der Zeitung „Alcazar“ schreibt, daß selbst die von deutscher Schlagkraft und deutschem Angriffssinn überzeugten Beobachter sprachlos und tief beeindruckt seien von der blitzartigen Entwicklung.

Die Zeitung „Madrid“ stellt im Leitartikel fest, daß Disziplin, deutscher Mannesmut und die Aufmunterung aller unter einen Willen die Träger der deutschen Erfolge seien.

Erstaunen in Tokio

„Die Kapitulation Hollands ein fürchterlicher Schlag für die Engländer“

Tokio, 16. Mai. (Staatsdienst des M.H.). Die letzten Nachrichten von der Westfront haben in der japanischen Hauptstadt einen außerordentlich tiefen Eindruck gemacht. Alle Zeitungen brühen ihr Erstaunen und ihre Bewunderung für die deutsche Wehrmacht aus. General Ohima, der frühere Botschafter in Berlin, schreibt in „Hochschimbu“, er sei über die raschen deutschen Erfolge erstaunt, obwohl er schon seit langem an den deutschen Sieg glaube. Disziplin, Kampfesgeist, Strategie und Ausnutzung der deutschen Wehrmacht seien weit überlegen. In einem Kommentar schreibt das Blatt, die ganze Welt sei von den Leistungen der deutschen Truppen hingerrissen.

Tokio Mitschi Mitschi“ macht besonders auf die kühnen Taten der Fallschirmtruppen aufmerksam. „Tomuri Schimbu“ bezeichnet die Kapitulation Hollands als einen fürchterlichen Schlag für die Engländer. Englands Machtstellung sei außerordentlich gefährdet. Uebereinstimmend betonen die Zeitungen, daß nunmehr ein Angriff auf England erleichtert sei.

Die Welt, so sieht man in der japanischen Presse, stehe vor einer gewaltigen Umwälzung. Japan müsse sich seine Haltung eifrig überlegen.

„Westmächte in der Flanke bedroht“

Weitere schwebende Stimmen

Stockholm, 16. Mai. In großen Schlagzeilen hebt die Morgenpresse den Durchbruch deutscher Panzerverbände durch die Verlängerung der Maginotlinie bei Sedan hervor. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß mit dieser Operation eine Flankengefahr für die englisch-französisch-belgischen Truppen im Raum der Maas entstanden sei.

Der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Dagens Nyheter“ stellt unter anderem fest, daß die Besetzung Hollands innerhalb von fünf Tagen ein Rekord sei. Er führt diese Leistung insbesondere auf die Kriegserfahrung der deutschen Truppen, auf die deutsche Flugwaffe, den Einsatz der Panzerdivisionen und den unerhörten Durchbruchvermögen und unvergleichliche Schnelligkeit sowie auf die Tätigkeit der Fallschirmtruppen zurück.

Rußland bewundert die deutsche Wehrmacht

Gebührend an den Zeitungshänden

Moskau, 16. Mai. Die Nachrichten von der Kapitulation der holländischen Armee sowie die letzten gewaltigen Erfolge der deutschen Truppen haben die politischen Kreise Moskaus und die gesamte russische Öffentlichkeit aufs stärkste beeindruckt und mit wachsender Bewunderung für die deutsche Wehrmacht erfüllt. Die blitzartige Schnelligkeit des deutschen Vormarsches, die gewaltige Wirkung der Luftangriffe und die Leistungen der

Königin Wilhelmina und Prinzessin Juliana ebenfalls in London

Kopenhagen, 15. Mai. Nach einer Reutersmeldung befindet sich auch Königin Wilhelmina und Prinzessin Juliana in London.

Wachsende Sorgen in Paris

Genf, 16. Mai. Dem Pariser Korrespondenten der „Tribuna de Genova“ zufolge sei der Eindruck der Kapitulation Hollands in der französischen Hauptstadt sehr ernst. Der Krieg mache sich mehr und mehr in Paris fühlbar. Das Publikum spreche natürlich nur vom Krieg und folge besorgt Stunde um Stunde der Entwicklung der militärischen Ereignisse. In den Kaffeehäusern und Hotels zweiten Ranges hätten bereits die belagerten Flüchtlinge den Platz der inzwischen in Konzentrationslager übergeführten aus Deutschland emigrierten Juden eingenommen. Starke Streifen der Mobilgarde, die bis zu den Händen bewaffnet seien, durchfahren seit den frühen Morgenstunden die nähere Umgebung der Hauptstadt und verlangten von allen, die nach Paris hinein- oder aus der Stadt herauswollen, die Personalpapiere. Besonders beachtet werde der Post- und Telegrafendienst.

Die militärische Lage verursacht in Paris bange Sorgen. So schreibt der „Paris Echo“ u. a. die Westfront 1940 sehe in ihrer vorbereitenden Phase. Wie vor 25 Jahren seien die deutschen Massen auf dem Marsch zum Meer. Es gebe jedoch niemals eine absolute Ähnlichkeit der Operationen. Bei der Feuerkraft der modernen Waffen und der Produktionskapazität der heutigen Rüstungsindustrie sei eine sehr ausgedehnte Schlacht eine grundlegende Notwendigkeit, die eine Nation bis an die Grenze ihrer Kräfte in Anspruch nehme.

25 000 Kinder verlassen Paris

Rom, 16. Mai. In den letzten beiden Tagen haben 25 000 Kinder Paris verlassen und sind in Sonderzügen in die westlichen Provinzen gebracht worden.

Kopenhagen meldet: Erste Sorgen in London

Kopenhagen, 16. Mai. Der deutsche Durchbruch durch die verlängerte Maginotlinie südlich von Sedan ist das Ereignis, das die Kopenhagener Presse heute an die Spitze ihrer täglich umfangreicheren Berichterstattung über die deutschen Erfolge im Westen stellt. Besondere Beachtung wird in diesem Zusammenhang einer Londoner United Press-Meldung geschenkt, wonach in englischen Militärkreisen zugegeben werde, daß die Deutschen die Maginotlinie „tangiert“ hätten und daß ernste Besorgnisse hinsichtlich der Lage um Sedan geäußert würden.

Die Sage von der Uneinnehmlichkeit der Maginotlinie existiere nicht mehr, heißt es in einer Meldung von „National Tribune“. Das deutsche Heer besitze Angriffsanlagen, die auch die stärksten und modernsten Stellungen aus Stahl und Beton erschließen.

Stockholm, 16. Mai. „Nya Dagbladet Aftonbladet“ läßt sich aus London melden, die Nachricht über die Kapitulation der Holländer habe dort eine geradezu unheimliche Stimmung hervorgerufen. Die englische Öffentlichkeit sei jedoch, wie der Korrespondent einschätzend mitteilt, im voraus auf das Schlimmste gewarnt und habe nicht die gleiche optimistische Einstellung gehabt wie in der Beurteilung der norwegischen Expedition.

„Ungeheures fliegerisches Können der deutschen Luftwaffe“

Amerikanischer Augenzeugenbericht über die Kämpfe bei Nampos

Saint-Paul, 16. Mai. Ueber die Kämpfe bei Nampos berichtet ein Leutnant aus Nampos zurückgekehrter amerikanischer Journalist, daß der englische Bomber „Bitten“ im Hafen von Nampos durch den Vorkreuzer eines deutschen Sturzbombers verfehlt worden sei. Die deutsche Luftwaffe habe mit ungeheuren fliegerischen Können und großer Treffsicherheit die militärischen Ziele zerstört. In Nampos habe sich unter der Bevölkerung eine große Erbitterung gegen die Engländer ergeben, da man sicher gewesen sei, daß, wenn sie nicht gekommen wären, der schöne Ort heute noch nicht in Trümmern läge. Der Berichterstatter hob als Augenzeuge das Korvette der deutschen Truppen hervor und gab seiner Bewunderung über das organisatorische Klappen aller deutschen Bewegungen klaren Ausdruck.

Der holländische Oberbefehlshaber zur Kapitulation Hollands

Rotterdam, 15. Mai. Der holländische Oberbefehlshaber Witelman sprach in der Nacht zum Mittwoch über einen holländischen Sender zum niederländischen Volk. Er legte dabei die Gründe dar, die ihn zur Proklamierung der Waffenstillstandes bestimmt hätten. Er betonte, die Niederländer hätten die Waffen niebergelagt, da es nicht anders gegangen sei. Alle seien fest entschlossen gewesen, das Vaterland bis zum äußersten zu verteidigen, aber alle Berichte des Heeres und der Marine hätten ihn erkennen lassen, daß das Scheitern am Dienstag ereignet gewesen sei. Der größte Mut sei den modernsten technischen Hilfsmitteln, die der Feind besitze, nicht gewachsen. Die niederländischen Luftstreitkräfte seien zu gering geworden, daß sie den Truppen nicht mehr hätten nähern können. Letztere seien so den vernichtenden Bomben der deutschen Luftwaffe ausgesetzt gewesen. Alle diese Tatsachen hätten ihn, Witelman, den Entschluß fassen lassen, den Kampf abzugeben. Er sei der Überzeugung, daß er nicht nur bestraft, sondern auch verpflichtet gewesen sei, die Waffenstillstandes zu proklamieren.



Der Führer im Kreise der ausgezeichneten Eroberer des Forts Eben Emael u. der Brücken über den Albert-Kanal. Von links Leutnant Volke, Oberleutnant Wipig, Hauptmann Koch, Oberleutnant Herach, rechts neben dem Führer Leutnant Klages, Leutnant Reijner, Oberleutnant Altmann u. Oberarzt Dr. Jäger. Alle diese Offiziere wurden zu einem höheren Dienstgrad befördert. (Preffe-Dokmann-W.)

Deutsche Truppen im Haag u. in Amsterdam eingedrungen

Der Feind stellte sich in der Festung Antwerpen, in der Dylestellung und in der Festung Namur zum Kampf — Französische Gegenangriffe südlich Sedan abgewiesen — Feindliche Panzerwagen durch Vorkreuzer der Luftwaffe vernichtet — Wieder 98 feindliche Flugzeuge vernichtet — 2 Zerstörer, 3 Handelschiffe versenkt, 2 Zerstörer, 4 Handelschiffe schwer getroffen

Führerhauptquartier, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland rückten deutsche Truppen nach Abschluß der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdam ein. In Belgien hat sich der Feind in der Festung Antwerpen, in der Dylestellung und in der Festung Namur zum Kampf gestellt.

Südwestlich Namur erweiterten unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlugen dabei erneut französische Panzerkräfte.

Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einsatz schwerer Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwerste Panzer wurden dabei vernichtet.

Zwischen Mosel und Rhein konnten unsere Stellungen westlich Saarlautern und bei Vauterburg vorberlegt werden.

Die Luftwaffe griff auch am 15. Mai mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen u. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden zerstört, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Vorkreuzer vernichtet. Ueber dem Kampfraum des Meeres wurden in Luft-

kämpfen 46 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere 2 Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die sicher festgestellten Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai belaufen sich auf 98 Flugzeuge. 18 eigene Flugzeuge sind verlorengegangen.

Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küste wurden durch Bomben 2 Zerstörer und 3 Handelschiffe, darunter ein Dampfer mit 12 000 Tonnen, versenkt, 2 Zerstörer und 4 Handelschiffe schwer getroffen, durch eines unserer U-Boote ein Landdampfer und 1 bewaffnetes Handelschiff torpediert.

Auch in der letzten Nacht unternahm feindliche Flugzeuge Einflüge nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl von Bomben, die unbedeutlichen Sachschaden anrichteten, und eine Anzahl von Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen noch getroffen.

Die Gruppe Narvik schlug erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume nördlich von Narvik beschleunigt härter zusammengefaßt.

„Fürchtbare Bedrohung für England“ Italien würdigt die deutschen Erfolge

Rom, 15. Mai. Der militärische Mitarbeiter des „Messaggero“ betont unter der Überschrift „Das Herz von England“: England erkenne bereits ganz klar die Gefahr, und man verheimliche keineswegs den Alpdruck, den diese Gefahr für Regierung und Volk bedeute. Diese neue unmittelbare Bedrohung des Herzens und Zentrums von England sei in der Tat das große geschichtliche Ereignis, mit dem dieser ganze Krieg gekennzeichnet werde. Seit Jahrhunderten habe man England als eine Insel betrachtet, die aus dieser Eigenschaft ihre ganze Größe und Macht zu schöpfen verstanden habe. Die alte Formel der Seemacht, die in der ganzen Welt um England einen Nimbus der Unbesiegbarkeit geschaffen hatte, stehe gegenüber den triumphalen Erfolgen der deutschen Luftwaffe und des deutschen Angriffssystems vor dem Untergang.

„Giornale d'Italia“ betont, daß mit der Kapitulation Hollands ein weiteres strategisch und wirtschaftlich lebenswichtiges Gebiet England entzogen werde. Deutschland habe auch vom militärischen Standpunkt eine unerhörte Leistung vollbracht, indem es innerhalb von fünf Tagen das gesamte Verteidigungssystem, sei es aus Zement oder aus künstlichen Seen errichtet, überwunden habe. Heute trete aber auch klar zutage, daß England und Frankreich den Krieg vom Jenseits brauchen, ohne die elementarsten politischen und militärischen Berechnungen über die tatsächliche Macht Deutschlands und seine Reaktionsfähigkeit angestellt zu haben, sowie unter Vernachlässigung des gesamten politischen und militärischen Systems in Europa. Deutschland, das über eine unerhörte Macht verfüge, habe nunmehr reagiert und die Dynamik des wahren Krieges der Statik des falligen Krieges, d. h. der Blockade, entgegengestellt. „So reagieren alle die Völker, die das Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Macht haben und nicht gewillt sind, sich der Knechtschaft eines fremden imperialen Regimes zu beugen.“

„Davoro Fascista“ betont die große Regelmäßigkeit des deutschen Vormarsches in Holland und Belgien. Die Lage in Holland stelle nunmehr eine vielleicht unüberwindliche Bedrohung für England dar, das jetzt das Problem der eigenen Verwundbarkeit in seiner ganzen Schwere in Rechnung stellen müsse, während das festige Vordringen der deutschen Truppen durch die Breche in Belgien Frankreich schwerstens bedrohe.

Ein großer Teil der englischen Kontinentgrenzen sei, wie „Tribuna“ erklärt, mit der in fünf Tagen erfolgten Erledigung des holländischen Heeres in deutsche Hand gefallen. Der neue deutsche Erfolg erlange gewaltige Bedeutung wegen der Möglichkeit einer Befreiung Flanderns, die wiederum starke Wirkungen auf den weiteren Verlauf der Ereignisse haben könne. Hierdurch würde der englische Schiffsverkehrsverkehr allen Gefahren des deutschen Luft- und U-Bootkrieges im vollen Maße ausgesetzt. Die Befreiung Hollands stelle eine Niederlage Englands dar, deren Folgen noch unübersehbar seien, wobei den noch auf holländischem Boden verbliebenen englischen Truppenteilen nichts übrig bleibe, als sich der schwierigen Aufgabe zu unterziehen, sich wiederum „erfolgreich und ohne Verluste“ nach Hause einzuschiffen. Gleichzeitig könne man aber auch den fortschreitenden und unaushaltbaren Zusammenbruch der feigen typisch-jüdischen Blockade feststellen, in der die Westmächte ihren Siegeslauf zu sehen glauben. Kampfswillen und Heroismus hätten sich also als das entscheidende und unerbittliche Element aller Ereignisse und aller Schlachten erwiesen und hätten bereits diesen infamen Verrat an den höchsten Werten des kühnen Wagemutts gerächt. Mit der Einnahme von Sedan und weiterer Befestigungswerte der Maas hätten die Deutschen das Verteidigungssystem des linken Flügels der

Maginotlinie durchbrochen, die nicht nur den Schutz der französischen Grenze, sondern der gesamten Befestigungsanlagen bedekte, die sich hier längs der belgischen und luxemburgischen Grenze erstreckten. Die Deutschen seien nunmehr bereits im Rücken der Maginotlinie und bedrohen immer stärker ihre ganze Ausdehnung von der Maas bis zur Mosel.

„Das deutsche Vorgehen an der verlängerten Maginotlinie von grundlegender Bedeutung“

Mailand, 16. Mai. Die neuen Erfolge der deutschen Wehrmacht haben in Italien einen ungeheuren Eindruck gemacht. In Rielenlettern verstanden die Wälder, daß es den deutschen Truppen gelungen ist, die nordwestliche Verlängerung der Maginotlinie zu durchbrechen.

Der „Corriere della Sera“ spricht von einem unwiderstehlichen deutschen Vormarsch. Die gigantischen Kampfhandlungen entwickelten sich mit einer klaren Ueberlegenheit der Deutschen. Die Kapitulation Hollands sei ein politisch und moralisch höchst bedeutendes Ereignis. Es ergäbe sich daraus eine sehr große Verbesserung der strategischen Lage Deutschlands in der Nordsee, erhöhte Möglichkeiten des Angriffs gegen England und eine Erleichterung der Operationen in Belgien. Ueber das Interesse an diesen Operationen trete zurück gegenüber der grundlegenden Bedeutung des deutschen Vorgehens an der Verlängerung der Maginotlinie. Man erkenne, daß das französische Verteidigungssystem keineswegs uneinnehmbar sei.

„Tunis, Corfica, Djibuti“

Wieder Pfeifkonzert vor dem französischen Konsulat in Mailand

Mailand, 15. Mai. Die Kundgebungen in Mailand halten an. Am Dienstag zogen die Demonstranten, Studenten und Schwarzhemden unter Abklingen ihrer Kampf- und Revolutionslieder zum Deutschen Generalkonsulat, wo sie unter fröhlichen Chorraufen auf den Führer, Deutschland und den Duce eine Abordnung in das Haus schickten. An der Spitze dieser Abordnung befand sich der Gauleiter der faschistischen Partei in Mailand, der zusammen mit dem deutschen Konsul Dr. Weber auf dem Balkon erschien. Die Freundschaftskundgebungen dauerten über eine Stunde. Ununterbrochen ertönten die Rufe „Hitler! Hitler!“, „Duce! Duce!“.

Unmittelbar vorher waren die Studenten wieder vor das französische Konsulat gezogen, das vorfichtshalber von starken Polizeieinheiten abgesperrt war. Die Demonstranten veranstalteten ein langanhaltendes Pfeifkonzert. Sie stechen Rufe aus, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließen, ebenso wenig wie die großen Ausschreitungen, auf denen stand: „Tunis, Corfica, Djibuti!“

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Fieberer. Schriftleiter: Alfred W. S. B. L.; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fieberer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred W. S. B. L.; für die Angelegenheiten: Melanie W. B.; und Verlag von Friedrich W. B., sämtlich in Wiesbaden. — Dresdener Schriftleitung: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden Nr. 2. — Zur Zeit ist Dresd. Nr. 2 nicht.



Spähtrupp stößt in eine belgische Stadt vor. Deutscher Infanterie-Spähtrupp in einer belgischen Stadt, die vom Feind gesäubert wird. (F. L. H. — Scheel-W.)

Randbemerkungen

Plutokratische Gaudemittel

In London und Paris ist bei der Erklärung des Kriegszustandes gegen Deutschland, also am 3. September 1939, sofort die berühmte Grausamkeit in Tätigkeit gesetzt worden. Eine Steintombe nach der anderen wurde verewert, weil es im Großen Kriege auch so gemacht wurde. Damals allerdings mit einigem Erfolg, denn es gelang wirklich, die öffentliche Meinung in anderen Ländern stark zu beeinflussen. Es wurde geglaubt, daß deutsche Soldaten in Belgien und ungefahr so hauften, wie es Engländer und Franzosen in ihren Kolonialkriegen als Privileg in Anspruch genommen haben. Geglaubt wurde es deshalb, weil die deutsche Abwehr gegen diese Grausamkeit unzulänglich oder gar nicht vorhanden war. Solch grauenhafte Dinge wie die abgehauenen Kinderhände, die die Weltgewinnung aus Leichen wurden von der deutschen Regierung mit einem launigen Dementi beantwortet. Inzwischen hat sich manches geändert; inzwischen haben wir auch die Technik der plutokratischen Grausamkeit sehr gründlich kennengelernt. Es ist wahrheitsgemäß, daß die Engländer, die für ihre Regierung abgelegte Garnituren aus der Modenkiste herausgeholt haben, auch für die Grausamkeit auf alle Kräfte zurückgegriffen haben. Sie steigern ihre Hege, je härter und stärker die Schläge werden, die die Plutokratien auf den Schlachtfeldern erhalten. Dummdreist und frech wird dahergelogen, wird von Fingerringen auf freibleibende Arbeiter bei Feddarbeiten geschwindigkeit wird behauptet, obwohl das in der Kaufmannschaft schon ein Unfug ist, bei dem kommandierenden General eines deutschen Stützpunktes, der in Gefangenschaft geraten sei, sei eine Liste hoher Persönlichkeiten der Niederlande gefunden worden, die mit dem Tode durch Erschießen bestraft werden sollten. Das sind die Beiträge der Plutokratien zur Zitiertation der Menschheit, das sind Proben einer Moral, die von den Plutokratien als bedroht hingestellt wird. Mit Nachdruck ist darauf hinzuweisen, daß, wer solche Grausamkeiten erfindet und verbreitet, ebenso verächtlich ist wie ein Leichenscheiterer oder Marodeur einer Regierung, die so etwas duldet oder begünstigt, steht moralisch nicht höher als diese ganze Grausamkeit. Hier handelt es sich wirklich um einen Angriff auf die Bestimmung der Menschheit, der auch dadurch nicht ungeheurer gemacht wird, daß die Urheber dieser Grausamkeiten nach einem Kriege so tun, als sei eigentlich gar nichts geschehen. Ein Schulbeispiel bietet wieder der Lagerford, der vor 26 Jahren die Tütel beschimpfte, sie selbst und ihren Staat einen sinkenden Kadaver nannte, sie heute aber in allen Läden der Bewunderung lobt und preist.

Ungemütliches Exil

Chamberlain am 3. September 1939 im Unterhaus: „Die Regierung hat einen Plan ausgearbeitet, damit das Leben der Nation in Kriegszeiten normal weitergeht.“

Churchill am 13. Mai 1940 im Unterhaus: „Ich habe nichts zu bieten als Blut, Schweiß und Tränen.“

Ja, ja, es ist reichlich ungemütlich gemorden in Albions netziger Hauptstadt, seitdem die plutokratischen Oberhäuptlinge vor acht Monaten ihren Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland leistungsgemäße vom Zaune brachen. Und es wird dort noch bedeutend ungemütlicher werden. Schon geht der Hunger in den ärmeren Stadtvierteln um, schon verbreitet der Gedanke an die mögliche Ankunft deutscher Fallschirmtruppen Furcht und Schrecken im ganzen Land, schon rüsten sich die ausländischen Kolonien zum Auszug aus der bedrohten Themestadt. Jedenfalls berichtet Reuters diplomatischer Korrespondent, daß die Frauen und Kinder der japanischen Botschafts- und Konsulatsbeamten bereits Vorbereitungen treffen, um im nächsten Monat London zu verlassen und sich nach Japan zu begeben, da „die durch die Intensivierung des Krieges herbeigerufenen Gefahren in Japan wohl verstanden.“ Man kann die Reisespläne der Japaner wohl verstehen. Die Gäste aus dem fernöstlichen Asienreich haben offenbar ein feineres Gefühl für geschichtliche Entwicklungen als gewisse ministerielle Volkswirer und städtische Kronenträger aus europäischen Ländern, die erst dieser Tage auf englischen Kriegsschiffen über den Kanal entwichen sind. Großmütlich erklärte die hol-

ländische Regierung, als sie auf dem Londoner Bahnhof ankam, daß sie bald wieder nach Den Haag zurückkehren werde. Sie, die ihr Volk verraten und seine Sicherheit gelassen hat, weiß augenblicklich noch nicht, wie ungemütlich eine plutokratische Restauration und wie unflüchtig gerade London als Zufluchtsort für Emigranten aller Art ist. Da wissen die Japaner besser Bescheid und auch Herr Smuts, Englands Statthalter in Südafrika, der die hohe holländische Flüchtlingsschiffe umgehend zur Weiterreise nach Kapstadt eingeladen hat. Aber wir fürchten, daß auch das südafrikanische Exil nicht genügen würde, um den ewigen Flußtrieb eines schlechten Gewissens zur Ruhe zu bringen.

Statt Erfolgsmeldungen Greuelmeldungen Die Greuelpalette des Weltkrieges wird neu angerührt

Genf, 16. Mai. Entsprechend der gewohnten, allerdings bereits reichlich abgenutzten britisch-französischen Propagandamanner, über die eigene Unterlegenheit durch Greuelmeldungen über den Gegner hinwegzutäuschen, müssen jetzt gegenüber den deutschen Erfolgen in Holland und Belgien die ablichen alten Greuelrequisiten herhalten. So entwirft der „Paris Soir“ ein Schauerbild der jüngsten Etappe des von England und Frankreich entfesselten Krieges mit den allernähersten Farben der Greuelpalette des Weltkrieges: einschließlich der Frauen- und Kindermassaker, der abgehauenen Hände, der Angriffe auf Flüchtlinge mit Maschinengewehren usw. Dazu kommen die schon im Vorkriegsflug von der gegnerischen Propaganda erfolglos angewandten „vergifteten Bomben“, die nunmehr um des Scheines der Wahrheit willen bis in die feinste Einzelheit beschrieben werden. Ferner kommen als neueste Exotie die angeblich in alle denkbaren Kostüme verkleideten Fallschirmspringer hinzu.

„Die Elite-Truppe einer spartanischen Jugend“ Brasilianisches Blatt gegen Verleumdung der Fallschirmtruppen

Rio de Janeiro, 15. Mai. In der Zeitung „A Tarde“ nimmt der brasilianische Journalist Hollanda (Holl) Stellung gegen die Verleumdungskampagne der Westmächte, die Deutschlands Fallschirmtruppen als feige, in Kutteln verkleidete Exzelle hinstellen möchte. Er nennt diese Hege ein „Uebelmaß an schamloser Verleumdung soldatischer Ehre“ und eine „verurteilbare Ausübung neutraler Leichtgläubigkeit“. Mit einem solchen Verleumdungsfeldzug werde nur das Gegenteil erreicht, nämlich, daß die verdächtigsten opfermutigen Taten dieser Helden der Rüste heute in aller Stunde seien.

Neue Lügen um die belgische Stadt Löwen

Schmerliche Gemeinheiten des Lügenbüros Havas

Genf, 16. Mai. Angesichts des Fehlens jeglicher greifbaren Erfolge nehmen im feindlichen Nachrichtendienst die übelsten Greuelmeldungen einen immer breiteren Raum ein.

So entblüdet sich der Havasberichter bei der Armee in Belgien nicht zu erklären, daß „die deutsche Armee von 1940 mit wahrer Degenkraft dieselben Abscheulichkeiten begehe, wie die von 1914“ (1). Der Bericht der französischen Lügenbüros erinnert dann in widerwärtig verlogenem Stillsitzen an das Schicksal der belgischen Stadt Löwen im Weltkrieg und behauptet, daß die deutsche Luftwaffe in demselben Löwen, das durch den Ebelmut der Vereinigten Staaten wieder an seiner Wäse entstanden sei, unglückliche Frauen und Kinder in einem übertragenden Angriff hingerichtet habe.

Es ist wiederholt, auch von feindlicher Seite, offen zugegeben worden, daß die deutschen Flieger lediglich militärische

Objekte mit Bomben belegen. Wenn jetzt ein Vertreter des Lügenbüros Havas mit zahllosen Erinnerungen und (Schamlosen) Greuelmärchen, die selbstverständlich restlos aus den Fingern geflogen sind, die Weltöffentlichkeit aufzuklären versucht, so kann er damit die Ehre der deutschen Wehrmacht nicht antasten, die turnhoch über derartigen Gemeinheiten steht.

Turnen, Spiel und Sport Fußball in der Oberlausitz

Am Sonntag: Badiska — Böhlforswerda 06 in Bautzen

Die Reichstagsspiele zur Kreismeisterschaft sind durch das Zusammenkommen der 4. Schammar-Fußballrunde etwas getrübt worden. Es ist aber anzunehmen, daß nunmehr, nachdem der BSK Sportklub Bittau als einziger Oberlausitzer Teilnehmer in der Fußballrunde übrig geblieben ist, der Spielbetrieb nun wieder regelmäßiger abläuft, wenn auch die Vereine noch mehr mit Spielermangel zu kämpfen haben als bisher. In der Südgruppe gibt es aber am kommenden Sonntag noch kein Kreismeisterschaftsspiel, da der BSK Sportklub Bittau am Sonntag im Fußballspiel in Pretzsch beschäftigt ist.

In der Nordgruppe steht nur ein Kreismeisterschaftsspiel auf der Tagesordnung. In Bautzen treffen der Sportklub Badiska und der Sportklub Böhlforswerda aufeinander. Auf dieses Gesamtmeisterschaftsspiel darf man mit Recht sehr gespannt sein. Die Böhlforswerder haben bereits drei Minuspunkte und werden bestimmt alles daran setzen, um den Anschluss an die Spitzengruppe zu behalten. Die Badiskas sind nach zwei Spielen noch minuspunktfrei. Geht das Spiel nach der großen Fahrt, den vorzüglichen Weisheit in Bautzen zu schlagen und ihm damit beide Punkte abzunehmen, dann sind sie schon ein gutes Stück weitergekommen. Es wird jedenfalls einen hochinteressanten, bis in die letzten Spielminuten spannenden Kampf geben, bei dem der Sieger ganz nicht mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann. Ein Unentschieden ist bei der Gleichwertigkeit der Gegner nicht ausgeschlossen.

Am kommenden Sonntag findet auch in Böhlforswerda unter dem Vorhild des Bezirksmeisterschulze eine wichtige Sitzung mit dem Vereinsvertreter statt, die sich u. a. auch mit dem Spielbetrieb im allgemeinen beschäftigen wird.

Am den Aufstieg zur Bezirksklasse

Am Sonntag werden die Spiele um den Aufstieg zur Bezirksklasse fortgesetzt. In den Gruppen Blauen, Jüdau und Chemnitz finden die ersten Entscheidungsspiele an. BSK Bautzen empfängt den Sportklub Chemnitz und BSK Jüdau gegenüber. Beide Spiele finden am 26. Mai statt.

Niederrhein — Sachsen verchieden

Das für kommenden Sonntag nach Duisburg angesetzte Reichstagsmeisterschaftsspiel der Bezirksmeisterschaften von Niederrhein und Sachsen ist abgesagt worden und wird zu einem späteren Termin durchgeführt werden.

Dresdner SC greift ein

Die Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Die Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft sind in vollem Gange, nachdem nunmehr am kommenden Sonntag auch der Sachsen- und der Nordmarkmeister eingetroffen. Der Dresdner SC muß nach Jena fahren und dort gegen den Mittelmeister T. B. Jena antreten. Die Dresdener haben gerade in der letzten Zeit eine Form erreicht, die zu den größten Hoffnungen berechtigt. In Jena sollte deshalb ein Sieg des DSC zu erwarten sein, zumal die Elf in ihrer Stammbesetzung antreten kann. Am vergangenen Sonntag mußten die Thüringer eine 2 : 3-Niederlage gegen BSK Chemnitz einstecken. Dies ist ein Ergebnis, das nach dem guten Spiel der Dresdener II zusammengefasst sind, zu dem ja auch der Nordmarkmeister T. B. Chemnitz beigetragen hat. Der Aufstieg der Dresdener ist also nicht so unbedeutend zu betrachten. Der Aufstieg dieses Treffens ist möglich.

Auch in den anderen Gruppen gibt es interessante Paarungen. So treten am 27. Mai Chemnitz — Union Obersiebenbrunn, Rapid Wien gegen Sportklub Rastatt, Chemnitz — FC Rastatt — VfB Bismarck, Chemnitz — VfB Bismarck — VfB Bismarck.

Zwei Niederlagen mußte Admira Wien in Bayern in Kauf nehmen. Die Wiener Fußballer verloren gegen den FC Augsburg mit 2 : 3 und gegen München 1900 sogar mit 0 : 6.

Der Dresdner Fußballklub, die mit 10 : 0 gegen Berlin geschlagen wurde, konnte gegen mit 3 : 0 geschlagen nach Hause fahren.

Bund Deutscher Mädel, Standort Böhlforswerda
 Am Freitag, den 17. 5. 1940, laufend jede Woche, finden unsere Lehrgangsende für das Volkswirtschaftliche hat. 19.30-21 Uhr auf dem Oberschulturnplatz. Die Standortleiterin

Monatsversammlung des Christl. Frauen-
dienstes Neutrich am Dienstag, 21. Mai,
 abends 8 Uhr, Hofgericht, verlegt werden. Die Leiterin.

Bilanzsicherer Buchhalter
 sucht Dauerstellung
 Anfang
 50er Jahre,
 per 1. Juli 1940. Angebote unter „R. R.“ an die Geschäfts. d. Bl.

Heim - Näherinnen
 ohne Maschine (Knöpfe annähen und verriegeln) in größerer Anzahl sofort gesucht.

Georg Bachmann, Leder- und Segeltuchwarenfabrik, **Hauswalde**

Anfänger (in) Hauspersonal
 vermittelt rasch und sicher ein kleines Inserat im **Sächsischen Erzähler**.
 Kaufe laufend jede Menge Allgold, Alt Silber (Süßwässer), Alt-Dubiole (unschmelzbar, alle Brillengestelle usw.)

Erhielt Telefonanschluß Nr. 140
Erich Schmiedgen, Malermeister, Engelhardtstraße 13

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir im Namen beider Eltern herzlich.

Willy Häntzsche u. Frau
 Lenny geb. Haufe
 Lauterbach u. Rückersdorf, im Mai 1940

Zum **Muttertag**
Geschenke
 für jedermann

Desslberger
 Dresdener Strasse 3
 Schöne, freundliche Schlafstelle für einen Herrn frei
 De. Langenstraße 7, part.

Rasen-Mähmaschine
 verkauft **Metric, Neutrich**
 alle Straße 28.

Jüngere Haushilfe
 oder **Antwarter**
 für sofort oder später gesucht.
Priscour Fritz Scholz, Reagenzien, Straße 14.

Leere Marmeladeneimer
 mit Dedel und Henkel, kauft laufend gegen bar
Kahn & Müller, Dresden A 1
 Freiburger Str. 6, Tel. 11901 u. 19401

Reichslotterie
 nationalsozialistische Volkswirtschaft
1. MILLION

Turnverein v. 1848 e.V.
 Turner u. Turnerinnen stellen zur **„Walddilfe“**
 am Sonntag, 19. Mai, früh 6.30 Uhr am Schützenhaus, Beile mitbringen! Der Vorstandsleiter

Reichshand d. Kinderreichen Kreisabschnitt Böhlforswerda
 Freitag, den 17. Mai, 20 Uhr:
Mitglieder-Appell
 im Fremdenhof Deutsches Haus.
Der Abschaltwart.
 Suche für sofort

Hausmädchen
 wenn auch noch schulpflichtig.
 Café und Fleischerrei Bangebühl,
 Tel. 118. 3 Min. vom Bahnhof

Mädchen
 in angenehme Stellung für Küche u. Haushalt gesucht.
 Kammergasse 102, jetzt die Geschäftsstr. d. Wäthes.

Gebrauchte, gut erhaltenes **Gartenbank und Tisch**
 zu kaufen gesucht. Angeb. unter „G. G.“ an die Geschäfts. d. Bl.
 Gebr., guterhaltener, 2-kammeriger **Gaskocher**
 zu kaufen gesucht. Off. u. Preisang. u. „G. G.“ an d. Geschäfts. d. Bl.

Der Gipfel der Heiterkeit!



Ein echter **Moser-Film**, so wie wir ihn sehen wollen!

Ein tolles Lustspiel
 der Wien-Film u. der Bavaria-Filmkunst mit
Hans Moser als Kammerdiener Anton
 Helmut Schöner . . . als Graf v. Erlenburg
 Otto Wilhelm Fischer als Graf v. Erlenburg jun.
 Charlotte Andor . . . als Baroness Clarisse
 Gerhard Welle . . . als Baroness Schaffne
 Hedwiga Banzig - Hans Adolph Schlotter
 Spielleitung: C. W. Emc.

Die überausgute Art, mit der sich Hans Moser um die schonungslosste Aufdeckung menschlicher Schwächen bemüht, ist und bleibt unerreicht — und erweist sich als eine Quelle sprudelnder Heiterkeit. Das Publikum wird noch auf der Straße lachen.

Kulturfilm: Die Deutsche Wochau.
 Fox-Wochenschau.
 Freitag bis Montag: Wo.; 6.15, 8.30.
 Nicht für Jugendliche!
KAMMER-LICHTSPIELE

tem ni
 142 000
 mal fo
 Surlin
 Auf di
 mäßig
 entfall
 Grupp
 Die
 Bonair
 die im
 und di
 Teil v
 Ende
 immer
 befist
 am be
 Kundfu
 die G
 De
 en, N
 aut a
 wirtsch
 dieser
 den St
 die Ho
 wende
 auf der
 te. „C
 De
 ein G
 im R
 immer
 das Se
 und Be
 Ge
 durch
 freunb
 Da
 streit
 Ihr R
 De
 mid b
 Er
 Da
 G
 gefunb
 Krt.
 De
 einer d
 Sie als
 Janger
 ber gri
 legen?
 R
 De

Holland als Kolonialmacht

Der Reichtum des Landes stammt aus Ost- und Westindien

In überaus hohen Leistungen haben in den letzten Jahren eine besonders außerordentliche Bedeutung erlangt.

Der Reichtum Hollands stammte bis zum 16. Jahrhundert aus dem Handel, den die Städte Antwerpen, Brügge, Gent und Amsterdam mit den Erzeugnissen der portugiesischen Überseeleistungen trieben.

Die holländischen Kolonialpolitik bestimmte im Jahre 1601 entstand die ostindische Compagnie, die für den Handel östlich des Kap der Guten Hoffnung privilegiert wurde.

Wirtschaftlich gesehen, treten neben Java und Sumatra die übrigen Inseln weit in den Hintergrund. Das ganze Gebiet ist auch heute noch in weit überwiegendem Maße Agrarland.

Die Inseln unter dem Winde Curacao (547 Quadratkilometer), Bonaire (290 Quadratkilometer) u. Aruba (180 Quadratkilometer), die im karibischen Meer vor der Küste von Venezuela liegen.

Bei dem bunten Völkergemisch Westindiens, das aus Arabern, Indiern, Chinesen, Polynesiern, Indianern und aus 1800 Europeern besteht, haben Reformen auf landwirtschaftlichem Gebiet sehr wenig Aussicht auf Erfolg.

Die Inseln unter dem Winde Curacao (547 Quadratkilometer), Bonaire (290 Quadratkilometer) u. Aruba (180 Quadratkilometer), die im karibischen Meer vor der Küste von Venezuela liegen.

Sprichwörtliche, allerdings etwas übertriebene Charakterisierung dieser beiden Inseln. Der Aufstieg begann, als sich 1915 die niederländische Petroleumgesellschaft entschloß, die Verarbeitung ihrer aus Venezuela kommenden Erdölmine in Curacao vorzunehmen.

Holländische Städtebilder

Orte, von denen wir täglich sprechen

Amsterdam, die größte Stadt der Niederlande, die ihren Namen nach dem breiten, kanalisierten Unterlauf der Amstel führt, zeigt noch heute ganz das Gepräge einer alten Handelsstadt.

Die niederländische Großstadt verrät in ihrem Stadtbild ganz den Eindruck der reichen Handelsstadt, denn sie war von jeher Sitz der holländischen Kapitalmacht, der Banken und der großen Reedereien.

Unweit Amsterdam, nahe der Küste, liegt Haarlem, die Blumenstadt. Haarlem war die älteste Residenz der Grafen von Holland, heute hat es mit seinen rund 120 000 Einwohnern hauptsächlich durch seinen Handel und seine Industriellen Bedeutung.

Südlich von Amsterdam liegt, ringum von Girtelkanälen und grünen Anlagen umgeben, Utrecht, die viergrößte Stadt der Niederlande, das „Trajectum ad Rhenum“ der Römer, das die Griechen und Franken später Wiltburg nannten.

leitet. Für den gewaltigen Aufstieg dieser beiden Inseln sprechen folgende Zahlen: Die Ausfuhr stieg in den letzten 10 Jahren von 22 auf 200 Millionen Gulden und die Einfuhr nahm von 31 auf 197 Millionen Gulden zu.

Neues aus aller Welt

Schloßbrand durch nicht ausgeschaltete Bügeleisen. Im Südtirol des Schloßes in Schwertburg entstand durch Nichtabhalten eines elektrischen Bügeleisens ein Brand, der rasch an Ausdehnung gewann und die Innenräume des Erd- und Obergeschosses in Mitleidenschaft zog.

Ein teurer Gaste. Ein Weizener aus dem Sudetengau, der nach seinem Heimatort Ullersdorf im Kreise Glatz zum Ferienurlaub gekommen war, schoß ohne jede Jagdberechtigung mit einem Kleinatlberggewehr einen Hasen und nahm ihn an sich.

Unfall beim Herkampf. Der Gauweiler der Madrider Falange schwer verletzt. Einen schweren Unfall erlitt der Gauweiler der Madrider Falange, Jozza, der sich verschiedentlich durch Einlassbereitschaft und persönlichen Mut ausgezeichnet hat.

So muß man's machen: Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Cremel. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-CI mit dem verstärkten Lichtschutz.



Patienten

Fortsetzung von Jo Hanns Köster (Redaktion verboten)

Der junge Arzt hatte seine Praxis eröffnet. Seit heute hing sein Schild an der Tür. Der Schmerz hatte, konnte kommen.

Ein junges Mädchen hatte sich erhoben und schritt schnell durch die Tür. Der Arzt bot ihm einen Stuhl an und fragte freundlich: „Wo fehlt es denn, mein Fräulein?“

Das Fräulein erwiderte: „Ich bin die Vertreterin des Bezirksrats und möchte mich erkundigen, ob Sie nicht für Ihre Praxis unsere Hilfe beiziehen möchten?“

„Ich habe leider keinen Bedarf“, sagte er, „entschuldigen Sie mich bitte — meine Patienten warten.“

Er entließ das Fräulein durch den Nebenausgang. Dann öffnete er die Tür zum Wartezimmer.

„Wo fehlt es Ihnen?“, fragte er höflich. Der Mann zog ein Gest aus der Tasche. „Ich bin Vertreter einer chirurgischen Stahlfabrik“, sagte er, „und nehme an, daß Sie als junger Arzt noch manches brauchen werden.“

Schließlich, wenn man sich auf seine ersten Patienten gefreut hat — „Entschuldigen Sie, bitte“, sagte er und geleitete den Vertreter zur Tür.

„Der nächste, bitte!“ Der nächste war ein junger Mann. Er lächelte ein wenig. Sicher war er deswegen gekommen.

„Wo fehlt es Ihnen?“ fragte der Arzt. Der junge Mann stieß einen verzweifeltten Seufzer aus: „Wie schön wärte das Leben sein, wenn nicht —!“

„Sprechen Sie sich ruhig aus. Ich bin Arzt.“ „Wie schön wärte das Leben sein“, wiederholte der junge Mann traurig, wenn nicht die Sorge um das Alter wäre! Sie arbeiten, Sie haben Erfolge, Sie verdienen! Wohlhabend sind Sie krank, Ihre Ersparnisse werden aufgezehrt, das Elend ist da!“

„Haben Sie Vertrauen zu mir“, beruhigte ihn der Arzt. „Das habe ich. Deswegen bin ich zu Ihnen gekommen. Ich möchte nicht, daß Sie eines Tages in Sorgen leben müssen.“

„Hinaus!“ schrie der Arzt. „Aber —“ „Hinaus!“ „Was zu viel war, war zu viel!“

„Ein altes Weiblein schlich langsam durch die Tür. Der junge Arzt war höflich nervös. „Wo fehlt es?“ fragte er kurz. Die Alte setzte sich mühselig auf einen Stuhl. „Mein Mann ist krank“, begann sie. „Kann ich ihm helfen?“ fragte der Arzt, wesentlich freundlicher.

Das Weiblein nickte: „Ja. Das können Sie. Selden können Sie, wenn Sie meinem Mann, der leider wegen seiner Krankheit nicht selbst kommen kann, einen Staubsauger abkaufen. Wir verkaufen nämlich Staubsauger, wunderschöne Staubsauger! Und da ein Arzt ja ein säubereinstäuberes Wartezimmer für seine Patienten braucht, ich habe ja gesehen, wie gut Ihre Praxis geht —“

„Ich habe schon einen Staubsauger, gute Frau“, sagte er beherzt, „wenn Sie aber einen Arzt für Ihren Mann brauchen?“

Die Alte schüttelte den Kopf. „Wir haben schon einen.“

„Sind Sie verrückt?“ schrie der Arzt. „Ja. Ich habe Autos zu verkaufen.“

„Sind Sie verrückt?“ schrie der Arzt. „Ja.“

Der Arzt sprang auf den Mann zu: „Herr!“ rief er. „Das ist die Hölle! Genug mit dem Spuk! Jetzt habe ich es satt, gründlich satt! Wissen Sie, was Sie mich können? Mich Ihrer Großmutter empfehlen können Sie! Scheren Sie sich zum Teufel!“

Und schon packte er den Fremden am Kragen und setzte ihn vor die Tür. „Lassen Sie sich nie wieder bei mir sehen!“ Der Gutausgesehene antwortete empört: „Das werde ich auch nicht! Ich bin zwar schon bei vielen Ärzten wegen meines Gallenleids gewesen, aber dieses Benehmen, als ich mich nur vorstellen wollte, habe ich noch nicht erlebt.“

Zwölf französische Stützpunkte ausgehoben

92 Marokkaner und zwei Offiziere gefangen — Leutnant Schulz erhält das EK I

15. Mai. (P. K.) Im Morgengrauen des ersten Pfingsttages trafen die Einheiten der deutschen Vorfeldtruppen in einem vernichtenden Schlag gegen die französischen Vorfeldstellungen. Sie wollten dem Franzmann beweisen, daß die deutsche Wehrmacht an allen Fronten überlegen ist, daß nur sie allein das Gebirge des Sandelins beherrscht und in der Lage ist, das Gesehe zu diktiert, wo immer sie es für erforderlich hält. Lange genug haben die deutschen Soldaten am Westwall Wache gehalten und jeden feindlichen Eindringling mit blutigen Köpfen empfangen. Nach den Erfolgen der deutschen Armeen in Polen, Norwegen, Holland und Belgien soll nun auch der Franzmann die Wucht des ungebrochenen deutschen Kampfes und Siegeswillens spüren. Dessen Ernst besetzte die Männer, als sie mit der Aufgabe des Unternehmens vertraut gemacht wurden. Endlich konnten sie ihre Einsatzbereitschaft für Führer und Volk an größerer Ausgabe beweisen. Der Kampfauftrag lautete, ein über 10 Kilometer tiefes, schwieriges Gelände bis zum stark besetzten Wald zu durchstoßen und die zahlreichen Widerstandsnester auszuheben. Mit dem Gelände waren sie durch die zahlreichen Epähtrümpfen gut vertraut. Auch hatte man beobachtet, daß am Waldbrand mehrere starke MG.-Nester und im Walde selbst verschiedene ausgebaute Stützpunkte waren. Sie wußten, daß ihnen

ein harter Feind mit aktiven Kolonialtruppen gegenübertraten würde. Ein heftiger Kampf stand bevor. Die Aufgabe war zwar schwer, aber für deutsche Infanteristen ist nichts undurchführbar. Ein junger Offizier, der erst am Vortage die Kompanie übernommen hatte, sprach ernste Worte zu seinen Männern, die mit Zuversicht und Vertrauen auf ihren jungen, aber schneidigen Führer blickten. Sie wußten, es wird schwer sein; aber ihr Kompanieführer war ihnen in zahlreichen Unternehmungen mutig vorangegangen und hatte sie erfolgreich geführt. Auch jetzt würde es klappen. Da das Gelände in feiner ganzen Breite vom Feinde eingenommen wurde, galt es, die Morgenämmerung auszunutzen, um in ihrem Schutze möglichst weit vorwärts zu kommen. Mitternacht um 1 Uhr war die mit der Artillerie verarbeitete Ausgangsstellung erreicht. Um 2.05 Uhr

brach ein Stößen los. Über die Köpfe der Männer donnerte es zum Franzmann hinüber, der über diesen heftigen Morgengruß nicht wenig überrascht gewesen sein mag. Die Kompanie verschauelte sich inzwischen und lauschte den beruhenden und einschlagenden Granaten, bis ihre Stunde kam. Jäh, wie es begonnen, verstumte das Donnern der Geschütze. Fast zur gleichen Zeit sprangen die Männer auf und erreichten in schnellen Sprüngen den Waldrand. Unter der Wirkung der deutschen Artillerie hatten die Franzmänner die MG.-Nester am Waldbrand fluchtartig verlassen und waren in ihre Waldbefestigungen zurückgeflüht. Jetzt begann der volle Einsatz der Kompanien, die in dem dichten Unterholz nur mühsam vorwärts kamen. Der Waldboden war eine einzige lehmige Masse. Ein tüchtiges Gewehr von Stachelbräuten stellte sich ihnen entgegen, zerfehlte die Uniformen und riß die Haut an vielen Stellen ein. Als die ersten Drahtschere angelegt wurden, schlugen den Angreifern Gewehrkalven entgegen. Das war das Signal. Von allen Seiten wurde nun geschossen. Die Deutschen sahen erst jetzt mehrere gut getarnte Blockhütten vor sich.

Handgranaten schlugen eine Wasse in die Drahtschere, Scheren vervollständigten diese Arbeit. Ein Feldwebel suchte, als ihm eine Kugel die Drahtschere glatt aus der Hand schlug, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Er nahm die Schere weiter auf und bahnte die Wasse weiter, durch die er dann mit dem Kompanieführer und einem 19 Jahre alten Schützen vorwärtsstürmte. Mit der Maschinenpistole und einigen gutgezielten Handgranaten wurde das Feuer der ersten Dütte zum Schweigen gebracht. In schnellen Sprüngen, eine Handgranate vor sich werfend, erreichte der Feldwebel als erster den Stützpunkt. Er schrie auf französisch, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben. Vorsichtig lugte erst ein Kopf heraus, dann folgte die Hand, und zögernd kam einer nach dem andern aus der

Blockhütte. Sieben Marokkaner waren gefangen, einer blieb tot zurück. In allen Ecken des Waldes tobte jetzt der Kampf. Inzwischen hatte der Leutnant eine andere Stellung im Handreich genommen und zehn Gefangene gemacht. Der Wald war stark besetzt als man angenommen hatte. Zwar wurden die ersten dicht zusammenliegenden Stellungen nach hartem Kampf genommen, doch mußten später andere Waffen angefordert werden. Der Franzmann, schon im Weltkrieg als gut in der Verteidigung bekannt, erwies sich auch jetzt wieder als ein schwerer und überwindender Gegner. Seit Stunden schon tobte der Kampf um den Wald. Die französische Artillerie schoß Sperrefeuer.

Erstirrt wurde gerungen, aber die Deutschen drangen unaufhaltsam vor. Dütte auf Dütte mußte sich ergeben, und so fielen zwölf starke feindliche Stützpunkte in unsere Hand. 92 Marokkaner, ein Kapitän und ein Leutnant mußten den Weg in die deutsche Gefangenschaft antreten. Der Feind verlor außerdem zahlreiche Tote und Verwundete. Der Auftrag wurde restlos erfüllt, der stark besetzte Wald wurde vom Feinde geäubert und die deutschen Vorfeldstellungen einige Kilometer mehr feindwärts getrieben.

Sanktäter sind dabei, die Toten zu bergen. Friedlich liegen Freund und Feind nebeneinander. Die Uniformen der Soldaten sind an mehreren Stellen vom Draht zerfehl. Geräte und Gebälge sind von den Stacheln arg mitgenommen. Doch diese

Keine Verletzungen werden nicht beachtet. Wenn auch ihre Gesichter ernst sind, strahlen die Augen doch voller Stolz und Freude über den Erfolg. Sie sind stolz auf ihren schneidigen Kompanieführer Leutnant Schulz, den vor wenigen Stunden der Kommandierende General persönlich mit dem EK I ausgezeichnet hat. Leutnant Schulz ist erst 24 Jahre alt, aber ein ganzer Kerl, der bescheiden erklärt: „Ohne meine tapferen Männer und den heldischen Einsatz meiner beiden Feldwebel Feldmann und Spitznagel hätte ich das Unternehmen nicht so erfolgreich durchführen können.“
Fr. Becker

Leutnant Otto Schulz

Berlin, 15. Mai. In dem OAB-Bericht vom 14. Mai wurde mitgeteilt, daß sich der Leutnant in einem Infanterie-Regiment Otto Schulz bei einem Angriff südlich Saarbrücken durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hat. Schulz wurde am 28. Mai 1918 in Duisburg als Sohn eines Bergmannes geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Wetzlar und Ablegung der Reifeprüfung 1934 studierte er Volkswirtschaft. Im Oktober 1935 trat er ins Heer ein und wurde am 1. Januar 1938 zum Leutnant befördert. Seit wenigen Tagen führt er eine Kompanie in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuz für Hauptmann Ingenhoven

Ihm ist die rasche Eroberung des Ocker Flughafens Hornedub zu verdanken
Berlin, 15. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Hauptmann Ingenhoven, stellvertretender Kommandeur einer Kampfgruppe, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz auf Grund seiner persönlichen Tapferkeit und seiner Entschlossenheit in der Führung seiner Kampfgruppe.

Panzerwagen entstehen am laufenden Band

In zahllosen Werken Großdeutschlands sind Tag und Nacht die Männer der Arbeit dabei, die Waffen für unsere Truppen an der Front zu schmieden. Ungeheuer ist das Kriegsmaterial, das täglich aus diesen Werken hinausgeht und den Nachschub der kämpfenden Truppe an der Front auch bei allergrößter Beanspruchung sichert.



Unsere Aufnahmen wurden in einem Rüstungsbetrieb für Panzerwagen gemacht. Links ein Blick in eine der riesigen Montagehallen, in der eine lange Reihe von Panzerwagen der Fertigstellung entgegengeht. Rechts steht man Spezialarbeiter beim Einbau der Apparaturen und Maschinen. (Scherl-Bilderbüro-FR)

Um große Erfolge zu erzielen, muß etwas gewagt werden.
Molte

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg
Urheber-Rechtsnachbar: Drei Quellen-Berlag, Königsbrunn (Bes. Dresden)
(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So, nun werden wir uns erst ein wenig fällen, damit unser neuer Hausgenosse wieder frisch wird.“
„Oh ich bin gar nicht ermüdet; es waren ja nur drei Stunden Bahnfahrt“, gab Fritz Lamken zurück.
Im Laufe des Gesprächs erfuhr die Familie Imholte dann auch Näheres über seine Verhältnisse. Sie hörten, daß sein Vater schon längere Zeit tot und sein älterer Bruder — oder vielmehr sein Stiefbruder, denn seine Mutter sei des Vaters zweite Frau gewesen — den Hof übernommen habe. Er sei verheiratet und habe schon zwei Kinder.
„Und Ihre Mutter lebt auch auf dem Hofe? Verstehen Sie sich denn mit der jungen Frau?“, fragte Tante Adelheid, was für einen mißbilligenden Blick Deides eintrug. Aber Tante Adelheid war manchmal nicht sehr feinfühlig.

„O ja, sehr gut. Aber mit meiner Mutter läßt es sich auch gut leben“, entgegnete Fritz Lamken warm, und Deide und ihr Vater saßen in dieser Antwort eine Weile stumm. Ihre Ansicht, denn wer so herzlich von seiner Mutter sprach, der mußte ein guter Mensch sein.
Dann erzählte Lamken weiter von seiner Ausbildungszeit, von seiner Tätigkeit als Gärtner auf verschiedenen Höfen. Er hatte auch zwei Jahre eine höhere Landbauerschule besucht und war im letzten halben Jahre zu Hause gewesen.
Imholte hielt sonst nicht allzuviel von diesen „Studierten Bauern“. Es gab da einige abschreckende Beispiele in der Umgebung. Da hatten auch ein paar Jungbauern die Hochschule besucht und trugen nun beim Düngerefahren weiße Kransen, wie Imholte sagte. Das war natürlich bildlich gesprochen und er meinte damit, daß sie zur praktischen Bauernarbeit verdothen waren und glaubten, es mit Kommandieren und Beaufsichtigen zu schaffen. Nun, so sah der da vor ihm allerdings nicht aus.

Als Tante Adelheid zum dritten Male einschwenken wollte, schloß Fritz Lamken energisch die Kaffeetasse um und erklärte, so gern er sonst Kaffee trinke, jetzt ginge es nicht mehr. Da hand Deide auf.
„Darf ich Ihnen dann erst Ihr Zimmer zeigen, Herr Lamken? Bleibst du hier, dann anschließend einen Rundgang durch Haus und Hof. Vater, bleib du ruhig sitzen, wenn es dich zu sehr anstrengt. Du warst heute schon soviel auf den Beinen.“
Aber Imholte ließ es sich nicht nehmen, selbst mit herumzugehen. Auf der Treppe trafen sie dann Hinner, den Knecht, und die beiden Mädchen Erna und Bena. Sie wurden mit dem Herrwalter bekannt gemacht, und dann ging Deider zum Herrwalter und die beiden Mädchen zum Melken. Das Melkvieh

war draußen und die Ställe leer. Es waren noch sehr unmodernere Ställe, kein Hochstand. Das muß zu allererst anders werden, dachte Lamken. Die Ställe entsprachen bei weitem nicht den Anforderungen, die die Milchwirtschaft heutzutage stellt. Auch sonst sah er auf diesem Rundgang vieles, was seine Landwirtschaftsbilder wehrte: Der Hof, dessen Hof nicht blankgerieben, sondern mit Erde bedeckt war, das sehr flüchtig aufgehängte Pferdegeschirr, die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die unordentlich umherstanden und schlecht gepflegt waren. Aber er sah auch vieles, woran er seine Freude hatte, so das schöne alte Haus in seiner wundervollen Bauart und den prachtvollen Eichenbestand.

Die Verhinderung der Väterchen verschob man auf den kommenden Tag, da es inzwischen schon Zeit zum Abendessen geworden und Imholte auch sehr ermüdet war.

Langsam sank der Abend herab auf die weiten Fluren des Niederachsensandes.

Auf Hof Imholte legten sich an diesem Abend zufriedene Menschen schlafen. Deide gab noch in berebten Worten ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der neue Hausgenosse ein so schlichter und sympathischer Mensch sei und nicht wie sie heimlich befürchtet hatte, irgend „so'n oder Vatentasse“. Ihr Vater stimmte ihr lebhaft zu. Auch Tante Adelheid war einigermaßen mit Fritz Lamken zufrieden. Am meisten gefiel ihr an ihm, daß er gern eine gute Tasse Kaffee trank. Das tat sie selbst nämlich auch.

Ein paar Wochen später hatte Tante Adelheid Geburtstag. Die Frauen aus der Nachbarschaft kamen zum Kaffee und wurden ebenfalls von ihren Männern wieder abgeholt. Deide hatte alle Hände voll zu tun. Nun konnte und mußte sie zeigen, was sie auf der Frauenschule gelernt hatte. Tante Adelheid behauptete ja immer, das Geld dafür sei weggeworfen, sie hätte bei ihr das selbe lernen können, wenn sie nur gewollt hätte. Na, sie sollte Augen machen!

Ein Kuchen war ihr allerdings zusammengelaufen. Zum Glück war Tante Adelheid gerade nicht da, und Fritz Lamken, der gerade hinzukam, erbot sich großmütig ihm mit Hilfe der anderen jungen Leute aufzuweisen, damit sie nichts merkte. „Damit ihr euch alle den Magen verderbt!“ lachte Deide. „Nein, der wird geliebt und zu einem neuen Kuchen verarbeitet.“

„Was Sie nicht alles können!“ bewunderte er.
„Gelernt ist gelernt“, sagte Deide großartig, und lachend ging der junge Mann hinaus. Er freute sich, von Anfang an einen so kameradschaftlichen Ton zu der Tochter seines Vorgesetzten gefunden zu haben.

Deide aber klappte weiter und hatte die Genugtuung, daß beim Geburtstagskaffee alle Gäste ihren Dank lobten. Sie mußte erzählen von der Schule, und da fiel ihr auch wieder die Freundin ein mit ihrer Ansicht, als Hausdokter in einem Landbauhof zu gehen. Eifrig begann sie davon zu sprechen und sah sich zum Schluß fragend um.

„Ihr wißt wohl auch nicht, wo sie hier in der Umgegend eine solche Stelle bekommen konnte? Ich hätte sie so gern in der Nähe.“
Fast alle verneinten, nur die Bäuerin vom Schultenhofe sah noch eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann sagte sie: „Ich habe allerdings vor mir eine Hausdokter zu nehmen. Na, das war ihre Tochter, ist nun fünf Wochen verheiratet,

aber ich merke jetzt schon, daß sie mir fehlt und daß ich es im Sommer nicht allein schaffen im Haushalt über, es ist ein Mädel aus der Stadt; glaubst du denn, daß sie sich in unseren einfachen bäuerlichen Verhältnissen wohlfühlt?“

„Oh, Tante Schulte, sowas will sie ja gerade! Sie liebt das Land so! Einmal war sie mit mir hier — du hättest nur sehen sollen — nicht wahr, Tante Adelheid? Und sie ist so tüchtig; sie war die Tischdame von uns allen auf der Schule. Dazu ein liebes Mädel! O Tante Schulte, wenn das möglich wäre, daß sie zu dir käme, so ganz in meine Nähe!“

Deide war in heller Begeisterung. Daß sie so schnell und so glücklich mit ihren Bemühungen zum Ziele kommen würde hätte sie nicht gedacht.

Auf Frau Schultes gültigem Gesicht lag ein Lächeln.
„Daß du vielleicht ein Bild von ihr?“
Natürlich hatte Deide das. Sie lief hinaus und kam gleich darauf mit einigen Photos zurück.

„Hier — das ist sie! Da und da und hier noch einmal!“ Frau Schulte betrachtete eingehend die Beizeichnete.
„Nicht übel!“ meinte sie dann. „Ein liebes Gesicht. Wer hat denn die Bilder gemacht? Sie sind sehr nett.“

„Jenes Bruder; er hat einen Photoapparat. Auf dem einen Bilde ist er mit drauf, siehst du, hier.“
Deide beugte sich jetzt herab, damit man die aufsteigende Rote in ihrem Gesicht nicht sah. Und zugleich kam ihr zum Bewußtsein, daß sie Herbert Wehring wohl einmal wiedersehen würde, wenn seine Schwester so in der Nähe war. Ach, nicht daran denken!

Während nun die Bilder von Hand zu Hand gingen, stellte Frau Schulte noch einige Fragen und sagte dann:
„Also gut, Deide, schreibe deiner Freundin, daß sie zu mir kommen kann, und zwar, wenn es ihr recht ist, zum 1. Juni. Es wäre mir auch angenehm, wenn sie vorher einmal kommen würde.“

Deide dankte sich stürmisch und versprach, gleich morgen zu schreiben. Am liebsten wäre sie Frau Schulte um den Hals gefallen, aber Tante Adelheid machte zu alledem ein recht mißbilligendes Gesicht. Es war ihr nicht recht, daß dieses Stadtmädchen herkam. Sie setzte nach ihrer Ansicht Deide nur Klauen in den Kopf und lenkte sie von ihrer Arbeit ab.

Deide mußte sich jetzt um das Abendbrot kümmern, denn dazu waren auch die Männer eingeladen. Tagsüber hatte die Frühjahrsbeziehung ihnen keine Zeit gelassen. Nun mußten sie sich aber pünktlich ein, gratulierten Tante Adelheid mit feinstem Handschütteln und ließen sich von Imholte seinen Herrwalter vorstellen.

In zwangloser Reihe saßen sie um den großen Ausziehstisch und ließen es sich schmecken. Deide bekam wieder manches Lob zu hören und auch manche Mädelerei. Nachbar Helmi meinte, kosten könne sie nun, das sei erwiesen, also „Sonne sie auch heiraten. Wie es denn wäre? Ob sie schon einen ins Auge gefaßt habe? Und wie unabsichtlich freifte sein Auge dabei den jungen Herrwalter. Einen guten Eindruck macht der ja, ruhig und zurückhaltend, und er hatte etwas Los, das merkte man im Laufe des Gesprächs. Aus guter Familie sollte er auch sein — na, den sollte Imholte sich ruhig festhalten. Kame dann auch mal frisches Blut in die alten Bauernfamilien. Und ein schöner Paar würde es auch werden, beide groß, blond, Deide nur etwas heller, nordischer Typ, so nannte man das ja jetzt wohl.“
(Fortsetzung folgt)

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh-, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Redaktionsdruck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., Bischofswerda. — Jeder Kaufbrief aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Gesunde Sauen — Gesunde Ferkel

Wenn die Zuchtweibchen viele Würfe und viele gesunde lebensfähige Ferkel erzeugen sollen, so müssen sie gut ernährt und es muß ihnen ferner auch während des ganzen Jahres eine naturgemäße Haltung zuteil werden, damit sie gesund und widerstandsfähig bleiben. Nur gesunde, robuste, widerstandsfähige Sauen vermögen gesunde Ferkel zur Welt zu bringen.

Die gütigen, niedertragenden Sauen stellen an die Haltung geringe Anforderungen. Sie können herdenmäßig zusammen gehalten und gefüttert werden, so daß die Haltungs- und Fütterungskosten sich in möglichen Grenzen bewegen. Im Sommer läßt man sie vorteilhafterweise vor- und nachmittags je drei Stunden auf Weide gehen und während der übrigen Tageszeit können sie in einem Weideschuppen untergebracht werden. Der Weg von und zur Weide wird den Tieren alsdann erspart. Auch nachts können die Sauen in dem Schuppen verbleiben, und sie werden sich dort auf trockener Einstreu wohler fühlen als im warmen Stall.

Leider läßt sich nun aber diese ideale Ernährung und Haltungsweise nicht immer in allen Zuchtbetrieben durchführen, sondern man ist sehr oft gezwungen, die Tiere fast das ganze Jahr hindurch im Stall zu füttern und zu halten. In solchen Fällen ist unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß der Stall groß genug ist, den Tieren eine trockene Lagerstätte gewährt, und einen genügend großen Auslauf besitzt, den die Tiere nach Belieben auch im Winter benutzen können. Auf kostspielige Bauten kann bei der Unterbringung der gütigen und niedertragenden Sauen, wie auch bei der Unterbringung aller übrigen Schweine verzichtet werden, denn die teuren Ställe sind keineswegs immer die besten. Man trifft in der Praxis sehr oft in den primitivsten Ställen, Schuppen und Hütten bessere, gesündere und widerstandsfähigere Tiere an als in Ställen, bei deren Einrichtung viel Eisen und Zement verwendet wurden.

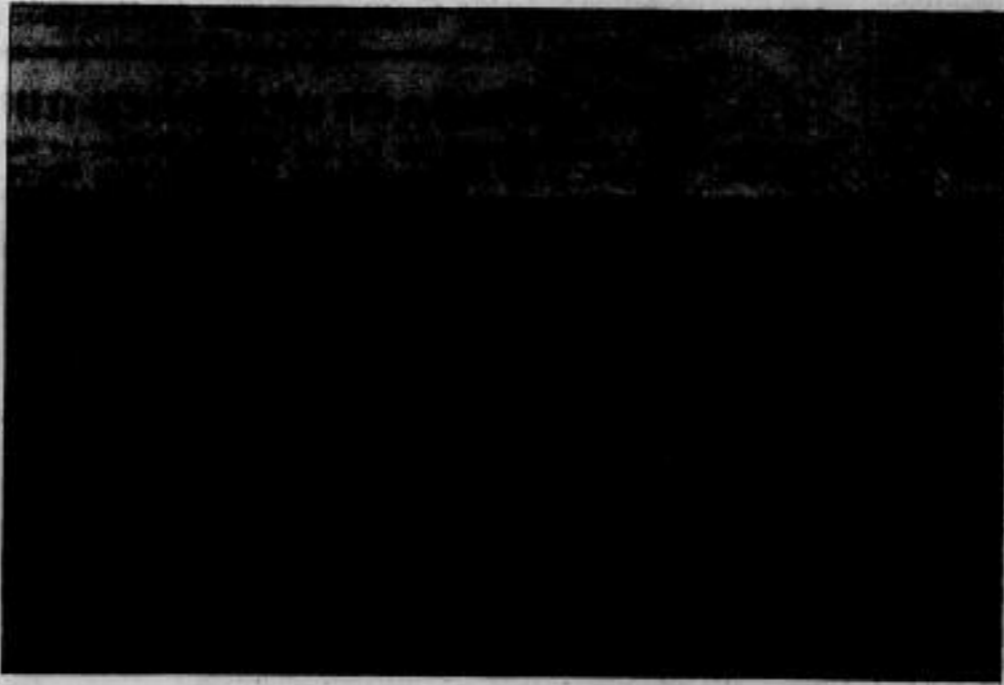
Nachtragende Sauen stellen an die Fütterung und Haltung höhere Anforderungen. Sie sind nicht mehr so beweglich wie niedertragende Sauen, und infolgedessen darf man ihnen keine weite Weide zur Verfügung stellen. Ferner ist auch darauf zu achten, daß sie nicht von den Weidehunden geheit werden, denn das könnte Verwerfen zur Folge haben. Bewegung ist aber dennoch den Tieren unter allen Umständen zu verschaffen, denn die Erfahrung lehrt, daß die Sauen, denen während der Trächtigkeit viel Bewegung zuteil wurde, ohne Schwierigkeit abferkeln und eine lebensfähige Nachzucht zur Welt bringen.

Ein bis zwei Wochen vor dem Ferkeleinsetzen es ratsam, der Sau eine besondere Ault im Zuchtstall oder eine einzelne Hütte als Unterkunftsraum zur Verfügung zu stellen,

wo sie später abferkeln kann. Hier soll die Sau sich zunächst an die neue Umgebung gewöhnen und den Wärter kennenlernen. Dies letztere ist notwendig, damit später, wenn Geburtshilfe erforderlich ist, die Sau diese Hilfe auch annimmt und nicht etwa den Handlungen des Wärters Widerstand entgegensetzt.

Der Zuchtstall oder die Einzelhütte müssen den hygienischen Anforderungen, die man an Unterkunftsräume für Zuchtweibchen zu stellen

die Sau während der Vegetationszeit täglich vor- und nachmittags je drei Stunden mit den übrigen Schweinen des Bestandes gemischt werden. In der Praxis ist man jedoch meistens der Auffassung, daß die Sauen zwar gern auf kurze Zeit von den Ferkeln getrennt sind, aber beim Austrieb nicht lange auf der Weide verbleiben. Die Erfahrung hat nun aber zu dem Ergebnis geführt, daß der Weidegang der säugenden Sauen keine



Leistungsau mit 13 aufgezogenen Ferkeln
Die 13 Ferkel wogen vier Wochen nach der Geburt 87,8 kg

berechtigt ist, entsprechen, und den Tieren ein trockenes, zugfreies Lager bieten. Ferner müssen die einzelnen Buchen groß genug sein, damit die Sau mit ihrem ganzen Wurf auch genügend Platz darin findet. Jede Buche muß dann weiter mit einem Auslauf verbunden sein.

In den ersten Tagen nach dem Abferkeln läßt man die Sau mit ihren Nachkommen am besten im Stall und gewährt ihnen, namentlich im Winter, ein trockenes, zugfreies Lager, denn die kleinen Ferkel haben ein großes Wärmebedürfnis. Sie vertragen zwar für kurze Zeit trockene Kälte ohne großen Schaden, aber man muß doch stets bedenken, daß der Ferkelverlust, der zwar niemals ganz zu vermeiden ist, in der kälteren Jahreszeit durchweg größer ist, als in der licht- und sonnenreichen Zeit des übrigen Jahres. Man soll daher in der ersten Zeit bei der Abhärtung der Ferkel den Bogen nicht überspannen.

Wenn die Sau sich von den Strapazen der Geburt erholt hat und die Ferkel gesund und munter sind, empfiehlt es sich, sofern es die Jahreszeit und die Witterung gestattet, der Sau und dem ganzen Wurf den Auslauf ins Freie zu gestatten. Der Aufenthalt im Freien darf nun aber nicht zwangsweise erfolgen, sondern muß dem eigenen Ermessen der jungen Tiere anheim gestellt werden.

Auf den Weidegang muß die säugende Sau zunächst, im Hinblick auf ihre Mutterpflichten, verzichtet, es sei denn, daß in der Nähe des Stalles eine Weide vorhanden ist, die ihr und auch den Ferkeln zur Verfügung gestellt werden kann. Aber nicht in allen Fällen sind derartige günstige Ausgichtsbedingungen vorhanden, so daß die Tiere sich sowohl im Sommer wie im Winter mit dem am Stall befindlichen Auslauf begnügen müssen. Wenn die Ferkel aber drei Wochen alt sind und die Weidung derselben bereits begonnen hat, kann

Schwierigkeiten bereitet. Nur eine eigenartige Erscheinung macht sich beim Weidegang der säugenden Sauen bemerkbar: wenn die Tiere sich auf der Weide satt getroffen haben, bringen sie nach Hause und übernehmen auf dem Heimwege die Führung der Herde. Man sollte daher, wenn es möglich ist, auch den säugenden Sauen Weidegang gewähren, denn er fördert die Verdauungstätigkeit der Sauen, regt ihre Milchbildung an, die den Ferkeln zugute kommt, und trägt ferner auch im hohen Maße zur Gesunderhaltung der Tiere bei, so daß sie lange zur Zucht Verwendung finden können.

Scholle, Haus und Hof

Unser Garten im Mai

Nach einem strengen Winter erwarten wir besonders viel vom Sommermonat. Auch doch jetzt alles zur Saat und Pflanzung kommen, was wir wegen der Frostgefahr noch nicht auf die Beete bringen konnten. Wenn ein Kältereisenschlag nicht mehr zu befürchten ist, läßt man die Bohnen, pflanzen Tomaten, bringen Gurken aufs Beet, setzen den im Frühbeet angezogenen Sellerie aus und sorgen dafür, daß Porree etwa 15 cm tief gesetzt wird, damit er schöne, lange Stangen entwickelt. In eine sonst wenig genutzte Gartenecke wird Kürbissamen gelegt. Weiterhin können wir noch Rettich und rote Rüben aussäen sowie eine weitere Erbsensaat vornehmen. Auch müssen noch Saaten von Karotten, Salat, Radies, Spinat nötig sein. Und wo ein Nachrost droht, empfindliche Gemüse wie Tomaten und Bohnen zu vernichten oder doch in der Entwicklung zu hindern, da halten wir einen Frostschutz bereit. Seere Blumenstyphe — über die Pflanzen gestülpt — können schon viel helfen. Die Erbsenschoten haben wir durch Überdecken mit Matten oder Stroh oder auch Papier in kalten Nächten vor einem Erfrieren zu schützen. Stroh unsere Gewächshäuser zu dicht aufgezogen, müssen wir verziehen; wer Grünkohl selbst anzieht, muß den Samen jetzt aufs Knäuelbeet bringen. Die Mäher für Erbsen sind bereit zu halten, auch sehen wir nach, ob die Stangen für

Bohnen ausreichend zur Verfügung stehen. Wir achten darauf, daß Erbsen und Schoten im Gewächshaus keinen Schaden erleiden, wir sehen nach, ob im Oktoberpflanzungen, Kattilose oder Kattilose bekämpft werden müssen. Pflanzen an Pfählen ist durch Abstreifen der Blätter zu vermeiden, ebenso Kattilose, wenn sie an Zweigspitzen auftritt. Gegen die Schorfflechte ist mit Spritzmitteln vorzugehen. Rattilose vorzuziehen wir trotz der vielfältigen Gd., Pfanz- und Pflegearbeiten das Gießen und Anfruchteln nicht. Und zum Pfingstfest muß auch der Blumengarten besichtigt werden. Wege, Rasen und Beete sind zu säubern, Rasen hochzubinden. Und wenn wir in diesem Jahre auch in erster Linie unser Land für Gemüse auslegen und pflegen, Blumenwäldchen sowie Begonien und anderes anzulegen; und nach den „gestrigen Herren“ kommen Fuchsen und Petargonien auf die Straße oder in den Garten. Schf.

Dem Pflücken der Gemüsepflanzen. Das Wort Pflücken kennt nicht jedermann, auch nimmt nicht jeder das nützliche Werkpflanzen von Sämlingen vor dem eigentlichen Auspflanzen vor. Im Frühbeet ausgelegte Sellerie sollte stets einmal umgepflanzt werden, zumal bei dem feinen Sauggut die jungen Pflänzchen im Saatbeet nicht selten zu dicht stehen. Wenn sie aber umgepflanzt in einem Abstand von 3 cm einige Zeit sich entwickeln konnten, so werden sie nach dem Auspflanzen an Ort und Stelle schneller mit einer kräftigen Entwicklung beginnen. Ebenso ist auch frühem Kohl und Salat ein Pflücken nützlich. Gurken und Tomaten werden bald nach dem Auspflanzen verpflanzt oder aber in kleine Töpfe gepflanzt. Bei diesem Umpflanzen wird ein Wängenschwamm der Wurzeln gehindert; die Pflänzchen bilden mehr einen Wurzelstock aus. Können sie aber mit an der Wurzel haften Erde auf die Beete ausgepflanzt werden, so wird nicht nur das erste Anwachsen erleichtert, sondern auch eine gesündere, kräftigere Entwicklung von vornherein eingeleitet. Nach der Blumenfreund hat im zeitigen Frühjahr an das Pflücken zu denken, und zwar vor allem bei Petunien und Begonienpflanzen sowie auch bei etlichen Sommerblumen. Schf.

Arbeitsvereinfachung für die Landfrau durch elektrische betriebene Nähmaschinen. Das Befolgen der Weisung beansprucht bisher einen großen Teil der Zeit und Arbeitskraft der Landfrau. Viel schneller, bequemer und wirtschaftlicher arbeiten



Elektrische Nähmaschine

elektrische Wasserpumpe. Die im elektrisch angetriebenen Kraftwasser gereinigte Wäsche wird in der Wäscheleider (einstufig) trockengehängert. Das Anstreichende und die Gewebeverfärbung beanspruchende Auswasungen fällt weg. Ein elektrisches Wäscheleider oder bei größerem Flächenanfall ein Heimbügel machen die Wäsche dann schnell schneidfertig. E.

Kleiner Wurf. Böcher und Risse beim Einschlagen von Nägeln können dadurch verhindert werden, daß man vorher die Spitze kreuzweise einschneidet, vorsichtig jurdrehet und nach dem Einschlagen des Nagels wieder andrückt. —a.



Gesunder Abferkelstall mit Kullkufen

Frage und Antwort

Bedingungen für die Verantwortung der Fragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da die meisten der Antworten nicht beantwortet werden können. Die Fragen sind als Antworten zu den Fragen zu betrachten. Die Antworten sind nicht verbindlich. Die Fragen sind nicht zu beantworten, wenn sie nicht in der Rubrik der Fragen und Antworten stehen. Die Rubrik der Fragen und Antworten ist nicht zu überschreiten. Die Rubrik der Fragen und Antworten ist nicht zu überschreiten.

Ein Ratgeber für jedermann

Legt frisches Trinkwasser, auch wenn die Fütterung bereits wasserreich ist. Verabfolgen Sie kein frisches Wasser im Futter, so ist eine kleine Gabe Kochsalz im Futter angebracht. Geben Sie ferner etwas Holzkohle, Bauschlack oder Kalk. Es wird auf diese Weise der Mineralmangel gestillt. Es wird auf diese Weise die Wasserabgabe gestillt, die bei der Fütterung von Wasserlöslichen Krankheiten die Veranlassung waren.

Ratioseln können Hafer sogar vollständig ersetzen, wenn man auch Heu gibt. Geben Sie aber 10 kg eingeweichte Ratioseln, 2 kg Hafer und eine Heugabe, so ist das für Pferde ein gutes Futter. — Die Ratioseln müssen vor der Verfütterung aber gut gewaschen sein, sonst bekommen die Pferde leicht Kollik.

Verfütterung von allem Heu. Aus dem Jahre 1908 habe ich noch einen Kasten Heu lagern, den ich jetzt verfüttern will. Beißt dieses Heu noch volle Nährkraft? R. R. Antwort: Sie können das überjährige Heu genau so verfüttern wie das Heu der letzten Ernte. Wenn es einwandfrei eingedroht und gelagert wurde, dürften nennenswerte Nährstoffverluste nicht eingetreten sein. E.

Redaktion: Bobo Sebes, Reudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. R. Sebes, Reudamm (Poststr. 12).